



WiWi NEWS

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Sommer 2017



Karriere

Universitäre Lehre – ihre
Bedeutung für die Praxis

International

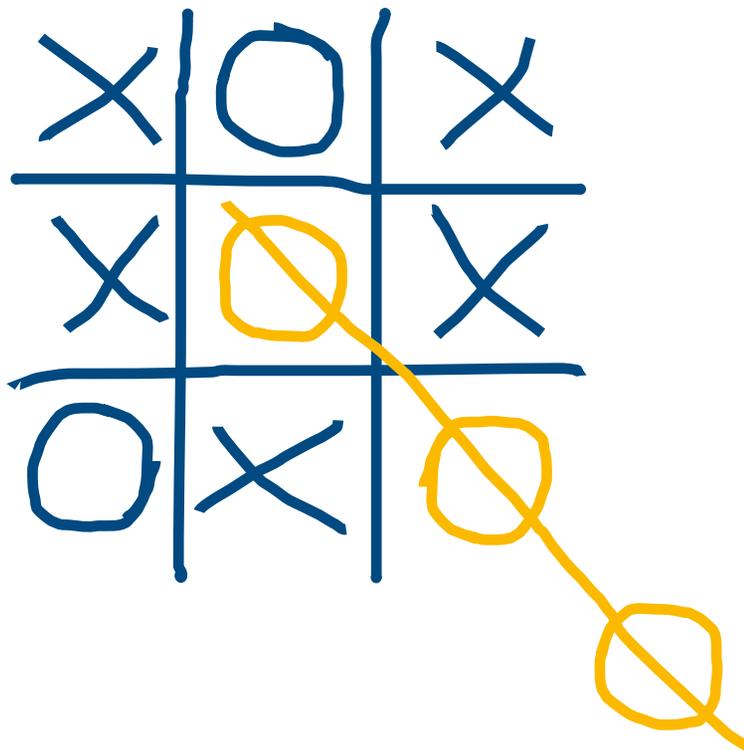
Globalisierung am Scheideweg? –
Experten äußern sich

Forschung

Forschungsprojekte –
was am Fachbereich läuft

THINK OUTSIDE THE BOX...

**..BEI UNS SIND UNKONVENTIONELLE
IDEEN WILLKOMMEN!**



Die RWT-Gruppe gehört mit über 260 Mitarbeitern zu den großen Prüfungs- und Beratungsgesellschaften in Baden-Württemberg. Als Berater des Mittelstands legen wir großen Wert auf individuelle Lösungen.

Wir suchen zur Verstärkung unserer Beratungsteams für alle Unternehmensbereiche motivierte und qualifizierte Hochschulabsolventen/-innen. Wenn Sie an vielfältigen fachlichen und persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten interessiert sind, bewerben Sie sich.

Wir freuen uns, Sie persönlich kennenzulernen.

RWT-GRUPPE
Charlottenstraße 45 - 51
72764 Reutlingen
Telefon: 07121 489-524
personal@rwt-gruppe.de
www.rwt-gruppe.de

RWT
besser BERATEN

WIRTSCHAFTSPRÜFUNG
STEUERBERATUNG
ANWALTSKANZLEI
UNTERNEHMENSBERATUNG
PERSONALBERATUNG
IT CONSULTING

REUTLINGEN
STUTT GART
ALBSTADT

Editorial 3
 von Dominik Papies

 **Studium**

Hidden Champion auf der Schwäbischen Alb 4
 von Ramona Gresch

Sportmanagement – Sportwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre kombiniert .. 5
 von Melanie Goletz und Marcel Fahrner

Leben und arbeiten auf dem Dach der Welt – Praktikum in Kathmandu 7
 von Jan Meier

Rätsel: Auslandssemester zwischen Mode, Natur und Kultur 8
 von Sarah Stäge

 **Karriere**

Universitäre Lehre und ihre Bedeutung für die Praxis 9

Finanzwissenschaft. 9
 von Georg Wamser

International Business – wissenschaftlichen Nachwuchs optimal fördern 11
 von Markus Pudelko

Wirtschaft im Schulunterricht – ein neues Fach für das Lehramt 12
 von Taiga Brahm und Niklas Hegele

Schule, Lehre, Studium – der etwas andere Werdegang 13
 von Ramona Gresch

Praxisbezug im Studium – vielseitige Unterstützung der WiSo Fakultät 14
 von Katrin Andrade Dela Fonte

Ideenschmiede Recruiting – Unternehmen und Fachbereich im Gespräch 15
 von Hanna Papies

 **International**

Globalisierung am Scheideweg? 16
 von Claudia M. Buch

Zur Zukunft der Weltwirtschaft – Kreativität der Menschen gefordert 20
 von Ramona Gresch

 **Forschung**

Forschung aktuell – was japanische Frauen an ihrer Karriere hindern kann 21
 von Markus Pudelko

Eigenkapitalkönige – Med-Tech Branche verringert Insolvenzanfälligkeit 22
 Ramona Gresch im Gespräch mit Christian Koziol und Hubertus Leonhardt

Friedrich List – seine visionären Ideen wirken bis heute 24
 von Michael Gröger

Nachhaltiges Wachstum – aber wie? 26
 von Valentin Betz

 **Events**

Zeugnisverleihung 2017 „Immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel“ 28
 von Valentin Betz und Rainer Bauer

Eine nicht alltägliche Begegnung – Kunst und Ökonomie 29
 von Hanna Papies

 **Aktuelles/Personalia und Impressum** 30 – 32



Ihre Kompetenz ist gefragt.



Werden Sie Steuerberater, denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger: Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen. Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudium ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung. Über unseren Stellenmarkt vermitteln wir Praktikantenstellen. Nehmen Sie Kontakt mit uns auf: Tel: (07 11) 6 19 48-0; Fax: (07 11) 6 19 48-702; mail@stbk-stuttgart.de www.stbk-stuttgart.de



STEUERBERATERKAMMER
STUTT GART



Editorial

Von Dominik Papies

Liebe Leserin, lieber Leser,

seit 200 Jahre lehren und forschen Generationen von Wirtschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern an der Universität Tübingen. Für uns ist dies nicht nur ein Grund, auf eine erfolgreiche Geschichte zurückzublicken, sondern vor allem Anlass, der Öffentlichkeit zu zeigen, wie unser Fachbereich heute aufgestellt ist.

In unseren WiWi NEWS erhalten Sie einen Einblick in die universitäre Lehre und ihre Bedeutung für die Praxis. Sie lernen aktuelle Studiengänge kennen, die aufgrund der heutigen Berufsperspektiven entwickelt wurden, wie zum Beispiel Sportmanagement oder Wirtschaft als neues Fach für das Lehramt. Andererseits erfahren Sie, wie unsere Studierenden durch eine Unternehmensexkursion, ein Praktikum an einer deutschen Botschaft oder ihr Auslandssemester Einblick in vielseitige Wirkungsbereiche bekommen.

Das Angebot am Lehrstuhl Finanzwissenschaft – als ein Beispiel für die Bedeutung der Lehre für die Praxis – ist für Studierende der Volkswirtschaft hochspannend. Mehr über die Wirtschafts- und Finanzpolitik, Unternehmensbesteuerung oder das Eingreifen des Staates in die Marktwirtschaft zu lernen, trägt beim Nachwuchs zu einem besseren Verständnis von zentralen ökonomischen Zusammenhängen bei. Davon profitieren unsere Absolventinnen und Absolventen, die mit besten Voraussetzungen beispielsweise in der Privatwirtschaft, bei Banken, Rückversicherern oder mit einem Start-up ihre Karriere beginnen – sofern sie ihre Zukunft nicht in der Forschung sehen. Der vielseitige Praxisbezug in der Lehre an unserem Fachbereich wird zudem durch das Projekt *Erfolgreich studieren in Tübingen* und die *Unternehmenskontaktstelle* gefördert.



Fachbereichssprecher Dominik Papies
(Bild: Boris Rostami-Rabet)

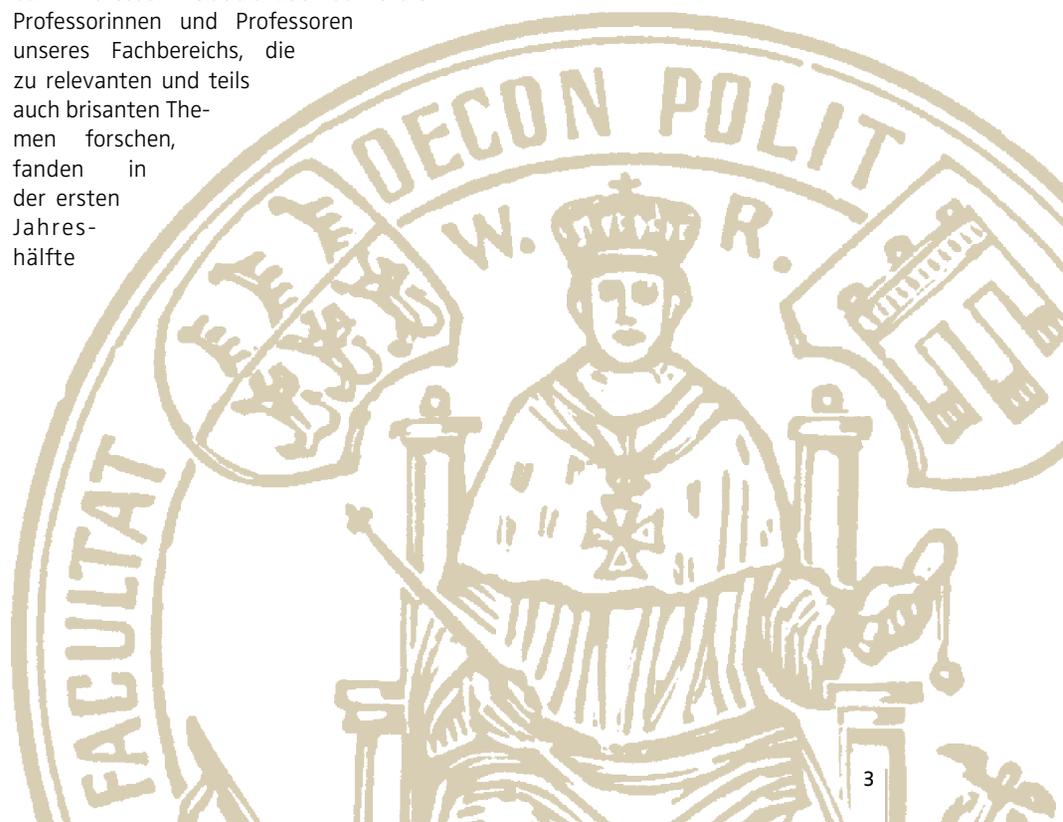
200 Jahre Wirtschaftswissenschaft in Tübingen heißt für uns auch, aktuelle globale Wirtschaftsthemen zur Sprache zu bringen. Hochrangige Experten, wie Bundespräsident a. D. Professor Horst Köhler, Vizepräsidentin der Deutschen Bundesbank Professorin Claudia Buch sowie die Professorinnen und Professoren unseres Fachbereichs, die zu relevanten und teils auch brisanten Themen forschen, fanden in der ersten Jahreshälfte

2017 bei unseren Jubiläumsveranstaltungen vor einem großen und begeisterten Publikum Gehör.

Wenn mit dem Sommersemester 2017 das vielbesuchte Studium *Generale Perspektiven der Wirtschaftswissenschaft* zu Ende geht, wird eine Ausstellung in der Universitätsbibliothek eröffnet werden, die einer breiten Öffentlichkeit aktuelle Forschungsprojekte unseres Fachbereichs anschaulich präsentieren wird: *Tübinger Wirtschaftswissenschaft – Forschung und gesellschaftliche Relevanz heute*. Ich wünsche mir noch viele Interessierte, denen wir die Ökonomie und unsere Anliegen näherbringen können und freue mich, wenn ich Sie zu einer unserer kommenden Veranstaltungen begrüßen darf.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr

Dominik Papies





Hidden Champion auf der Schwäbischen Alb

Groz-Beckert beschäftigt rund 7.700 Mitarbeiter in über 150 Ländern. Führend ist der Konzern in der Produktion von Maschinennadeln und vertreibt rund 70.000 Produkte für verschiedene Textilfertigungs- und Fügeverfahren. 2016 wurde der Umsatz um 37 Millionen auf 665 Millionen Euro gesteigert. Die Betriebsexkursion vom Lehrstuhl Personal und Organisation führte 2016 zum Hauptsitz des Unternehmens nach Albstadt. Vivienne Radtke, Studentin der BWL und Exkursionsteilnehmerin berichtete WiWi-NEWS über ihre Erfahrungen.

von Ramona Gresch

Vivienne Radtke ist eine aufgeschlossene Studentin, die sich gegen Ende ihres Studiums unter anderem mit ihrer Karriereplanung befasst. Im Studiengang International Business Administration hat sie den Schwerpunkt auf Managerial Accounting und Personal gelegt. So belegte sie im Wintersemester 2016/17 das Bachelor-Seminar von Professorin Kerstin Pull „Karriere: Determinanten und Effekte“.

Einblick in einen Produktionsbetrieb

Bestandteil dieses Seminars ist eine Exkursion, die im Wintersemester 2016/17 zu einem Hidden Champion in der Region führte. Dies war für Vivienne Radtke eine gute Gelegenheit, einen Betrieb näher kennenzulernen. Dabei fand sie „die Mischung aus Mittelstand, Internationalität und Weltmarktführer“ besonders interessant. Während der Betriebsführung lernte sie ein „topmodernes, riesiges und repräsentatives“ Unternehmen kennen, das sie sehr beeindruckt hat. Insbesondere erstaunt war sie darüber, was dem Per-



Die Gruppe des Lehrstuhls Personal und Organisation, Uni Tübingen (Bild: Universität Tübingen)

sonal auf dem Gelände von Groz-Beckert geboten wird: Eine eigene Akademie sowie ein Technologie- und Entwicklungszentrum zur Schulung des Personals, eine Kindertagesstätte, einen Kindergarten und sogar eine bilinguale Grundschule.

Wie man Fachkräfte aufs Land bringt

Personal war das eigentliche Thema der Exkursion. Das 1852 gegründete Unternehmen präsentiert sich innovativ, qualitätsbewusst, fair und partnerschaftlich. „Die große Herausforderung bei einem Standort wie Albstadt“, sagt Vivienne Radtke „ist es, für die Mitarbeitenden attraktiv zu sein. Die Arbeitnehmer kommen meist aus der Region. Groz-Beckert möchte auch von kompetenten Fach- und Führungskräften aus weiter entfernten Regionen als attraktiver Arbeitgeber wahrgenommen werden.“ Die Firma investiert deshalb einerseits in familienfreundliche, soziale Angebote, die zu einem Umzug in eine abgelegene Region bewegen, andererseits in Headhunting und Recruitingmaßnahmen, auch für das Personal im Ausland.

Der Benefit für die Studierenden

Vivienne Radtke kann ihren Kommilitonen die Teilnahme an einer solchen Exkursion nur empfehlen. Es ist die Gelegenheit, Einblick in den Personal- und Produktionsbereich eines Unternehmens zu bekommen. Zudem kann man Kontakt zu einem potenziellen Arbeitgeber aufbauen, Fragen klären und Praxiserkenntnisse gewinnen.

Für Vivienne Radtke war die Exkursion ein echtes Highlight, auch wenn sich die Frage nach einem Berufseinstieg bei diesem Unternehmen noch nicht stellt, denn sie strebt als nächstes ihren Masterabschluss an.

Hidden Champions – Was verbirgt sich hinter dem Begriff, der 1990 von Hermann Simon geprägt wurde?

Hidden Champions sind mittelständische Unternehmen, die in Europa oder weltweit einen Spitzenplatz für ein bestimmtes Marktsegment einnehmen. Sie sind heimliche Gewinner, weil sie in der Öffentlichkeit kaum bekannt und meist keine Aktiengesellschaften sind. Sie werden nicht von Analysten und Investoren beobachtet und machen einen Jahresumsatz von unter 3 Mrd. Euro. Von den mehr als 1.000 Hidden Champions in Deutschland kennt man kaum die Namen. Sie besetzen Nischen in unterschiedlichen Branchen und sind international gut aufgestellt. Die Mehrheit der Hidden Champions sind Familienunternehmen, die im ländlichen Raum angesiedelt sind. Mit kundenspezifischen Lösungen und technologischen Innovationen in ihrem begrenzten Marktsegment gelingt es diesen Unternehmen ihre Spitzenposition auf Dauer zu behaupten. Sie setzen auf ihre Kernkompetenz und hohe Qualitätsstandards. Ihrem Personal bieten die Firmen gute Weiterbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, verantwortungsvolle Positionen sowie abwechslungsreiche Aufgaben. Die Unternehmenskultur zielt auf eine enge Mitarbeiterbindung ab. Dies führt zu einer hohen Loyalität der Angestellten und einer niedrigen Fluktuation. International setzen die Hidden Champions auf eigene Niederlassungen. Für Absolventen mit Eigeninitiative und Freude an vielseitigen Arbeitsfeldern bieten solche Unternehmen interessante Berufsperspektiven.



Sportmanagement – Sportwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre kombiniert

Nebenfach Wirtschaftswissenschaft einmal anders

von Melanie Goletz und Marcel Fahrner

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft bietet bekanntermaßen eine Vielzahl an Studiengängen im B. Sc.- und M. Sc.-Bereich an. Neben den Studiengängen, in denen man Wirtschaftswissenschaft im Hauptfach studiert, gibt es aber auch andere Möglichkeiten. Im Nebenfach kann man in Tübingen sowohl Betriebs- als auch Volkswirtschaftslehre studieren. Dabei wird das Nebenfach mit einem Hauptfach wie etwa Medienwissenschaft oder Politikwissenschaft kombiniert. Seit 2015 gibt es auch einen *B. Ed. in Wirtschaftswissenschaft*, der zusammen mit dem daran anschließenden *M.Ed. in Wirtschaftswissenschaft* auf das gymnasiale Lehramt vorbereitet.

B.A. in Sportmanagement

Eine weitere Möglichkeit ist der *B.A. in Sportwissenschaft mit Profil Sportmanagement*. Der sechssemestrige Studiengang wird vom *Institut für Sportwissenschaft* angeboten und bietet eine fundierte sportwissenschaftliche Ausbildung. Darüber hinaus belegen die Studierenden betriebswirtschaftliche Grundlagenmodule im Umfang von insgesamt 45 ECTS-Punkten, das entspricht 25 Prozent des gesamten Studiums. Ziel der Ausbildung ist es, künftigen Entscheidungsträgern im Kontext des Sports nicht nur die notwendigen Kenntnisse der Sportwissenschaft beizubringen, sondern sie auch mit relevanten betriebswirtschaftlichen Grundlagen zu versorgen. Eine gute Idee – zumal die ökonomische Verwertung von Sport durchaus lukrativ sein kann. Sportorganisationen können jedenfalls stark von einer solchen Fachexpertise profitieren. *„Der Bachelorstudiengang Sportwissenschaft mit dem Profil Sportmanagement bereitet in sechs Semestern auf sportbezogene Berufsfelder vor, die im Spannungsfeld ‚Sport und Wirtschaft‘*



Theorie und Praxis verknüpfen: Betriebswirtschaftliche Kenntnisse eröffnen zahlreiche Berufswege für Studierende der Sportwissenschaft. (Bild: Universität Tübingen)

angesiedelt sind und Managementkompetenzen erfordern.“, heißt es auf der Homepage des Instituts.

Im Studium kommt keine Langeweile auf

Der Studiengang gliedert sich in eine sportpraktische Ausbildung, sportwissenschaftliche und betriebswirtschaftliche Grundlagen, ein Praktikum, eine Vertiefung in Sportmanagement und Sportökonomik sowie Schlüsselqualifikationen. Der betriebswirtschaftliche Teil umfasst dabei einführende Module in BWL, Rechnungswesen, Mathematischen Methoden und Mikroökonomik. Aufbauend werden

Grundlagen des Rechnungswesens oder der Finanzierung gelehrt. Die Studierenden wählen zudem zwei der Module Marketing, Arbeit, Personal, Organisation oder Global Strategy.

Der Studiengang ist zulassungsbeschränkt und bietet jährlich 31 Studienplätze. Voraussetzung ist u. a. eine Sporteingangsprüfung.

Berufsfelder

Absolventen des Studiengangs finden vielseitige Arbeitsmöglichkeiten. Der Flyer des Instituts drückt es so aus: *„Sportwissenschaftler sind heute u. a. als Geschäftsführer von Vereinen oder*



Die Berufsperspektiven im Sportmanagement sind spannend und vielseitig. (Bild: Universität Tübingen)

Fitnessstudios oder auch als Sportökonom in der sportnahen Industrie tätig. Viele Berufsfelder sind gerade erst im Entstehen begriffen. Vereine, Eventagenturen, die Sportartikelindustrie oder gerade auch der freie Sportanbietermarkt öffnen sich zunehmend für Absolventen sportbezogener Studiengänge. Die Absolventen sportwissenschaftlicher Studiengänge sind auf dem Arbeitsmarkt sehr nachgefragt, weil sie aufgrund ihrer interdisziplinären Ausbildung vielseitig einsetzbar sind.“

Aufbauender M.A.-Studiengang

Aufbauend auf dem B.A.-Studiengang können Studierende sich mit einem viersemestrigen M.A.-Studiengang Sportwissenschaft mit Profil Sportmanagement weiter qualifizieren. In diesem Rahmen

wählen Studierende weitere zwölf ECTS-Punkte aus der Betriebswirtschaftslehre.

Zufriedene Studierende und sehr guter Ruf der Tübinger Sportwissenschaft

Das Tübinger Institut für Sportwissenschaft gehört zu den angesehensten sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland und genießt auch international eine hohe Reputation. Beim CHE-Ranking, das für die Sportwissenschaft zuletzt 2015 veröffentlicht wurde, landete das Tübinger Institut bei den zentralen Kriterien Forschungsleistungen, Studiensituation und Bezug zur Berufspraxis in der Spitzengruppe. Dies erklärt sowohl die hohe Nachfrage nach einem Studienplatz in Tübingen als auch die guten Lehr- und Evaluationsergebnisse sowie die hohe Zufriedenheit der Absolventen mit ihrem

Studium: „Ich habe den Bachelor- und Masterstudiengang Sportmanagement am IfS Tübingen absolviert und das mit gutem Grund. Die akademische Grundausbildung und hohe Praxisrelevanz der Sportmanagement-Kurse vor allem im Masterstudiengang sprechen für sich. Bis heute habe ich regelmäßig Kontakt mit meinen ehemaligen Kommilitonen und Dozenten. Aus diesem vielseitigen Netzwerk haben sich bereits Kooperationen ergeben, die ich in meiner jetzigen Position gerne nutze.“, gibt sich der Absolvent Fabian Weber zufrieden.

Studieren in Nottingham – neues Doppelmasterprogramm

Die Internationalisierung unserer Studiengänge am Fachbereich schreitet stetig voran. So wurden im vergangenen Studienjahr Verhandlungen mit neuen Kooperationspartnern geführt und die Grundsteine für drei neue Doppelmasterprogramme gelegt.

Eines davon ist die – aus einer Forschungskoooperation zwischen Professor Richard Wilhelm Kohler und Professor Richard Upward entstandene – neue Double-Degree-Option mit der School of Economics an der Universität Nottingham.

Fünf Studierende unserer Masterstudiengänge in Economics und International Economics haben die Möglichkeit, ab dem Wintersemester 2017/2018 für ein Jahr an der University of Nottingham zu studieren. Teilnehmende Studierende verbringen ihr erstes Jahr an der University of Nottingham und ihr zweites Jahr an der Universität Tübingen. Das Besondere an dieser Kooperation ist, dass die Studierenden zwei Abschlüsse erhalten werden. In Tübingen graduierten sie mit dem M.Sc. in Economics oder M.Sc. in International Economics und in Nottingham mit einem der folgenden Abschlüsse: M.Sc. Economics, M.Sc. Economics and Econometrics, M.Sc. Economics and International Economics, M.Sc. Economics and Development Economics, M.Sc. Economics and Financial Economics, M.Sc. Behavioural Economics. Damit kommen Sie nicht nur in den Genuss eines vielfältigen Studienprogramms, sondern steigern auch sichtlich ihre Chancen am Arbeitsmarkt.

Franziska Joustra

Gründungsjahr: 1839

| | |
|--|--------------|
| Anzahl der Professorinnen und Professoren: | 5 |
| Wissenschaftliches Personal: | 36 |
| Anzahl der Studierenden: | mehr als 800 |
| Auslandspartnerschaften ERASMUS: | 10 |
| Weitere Kooperationsvereinbarungen: | 2 |

→ www.ifs.uni-tuebingen/institut.html



Leben und arbeiten auf dem Dach der Welt

Für Studierende ist die Praxiserfahrung während des oder nach dem Grundstudium heute enorm wichtig. Die Möglichkeiten für Praktika oder Werkstudententätigkeiten sind dabei schier endlos. Viele reizt auch die Vorstellung, ein Praktikum mit Auslandserfahrung zu kombinieren. Die Komfortzone und sein gewohntes, kulturelles Umfeld zu verlassen, bietet große Chancen auf persönliches Wachstum. Auch Jan Meier entschied sich nach seinem Bachelorabschluss für ein Auslandspraktikum. Von Juni bis August 2016 arbeitete er für die deutsche Botschaft in Nepals Hauptstadt Kathmandu. Seine Erfahrungen hat er für WiWi NEWS zusammengefasst.

von Jan Meier

Master ja, aber nicht sofort

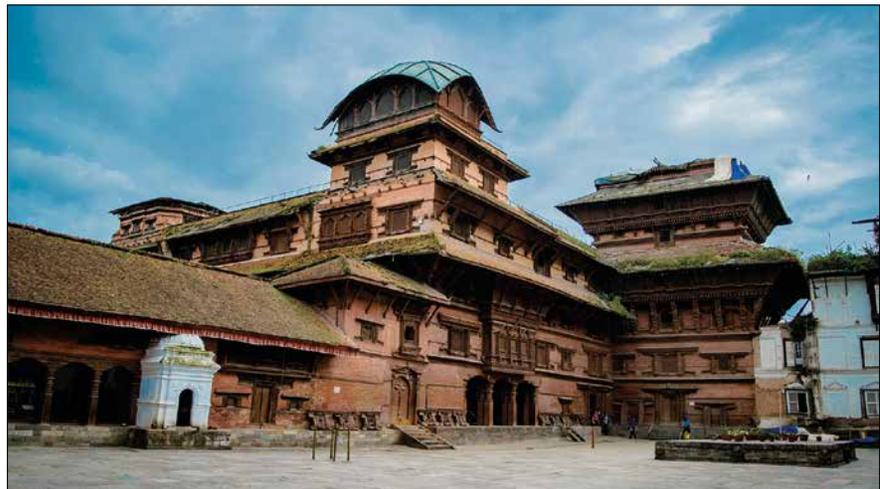
Nach meinem abgeschlossenem Bachelorstudium in Economics and Business Administration in Tübingen war für mich einerseits klar, dass ich gerne einen Masterabschluss erwerben würde. Andererseits wollte ich auch Praxiserfahrungen über einen längeren Zeitraum als die Semesterferien sammeln. Somit entschied ich mich für ein Jahr Pause vom Studium, um Einblick in die Arbeitswelt zu bekommen – auch um die spätere Auswahl des Masterstudiums zu erleichtern.

Vom Österberg in den Himalaya

Ich zog also für ein Praktikum drei Monate nach Nepal, um dort die Funktionsweise einer deutschen Auslandsvertretung und gleichzeitig eine neue Kultur und fremde Welt kennenzulernen. Nepal unterscheidet sich in vielerlei Hinsicht von Deutschland, was viele Eindrücke bei mir hinterlassen hat. Das fängt bei der hinduistischen/buddhistischen Kultur der Nepalesen an, welche deren Lebensart sehr prägt, und hört bei dem typisch asiatischen Verkehr auf. Es war keine Besonderheit auf dem Weg zur Arbeit einer Ziegenschlachtung beizuwohnen oder auf Grund einer, die Straße überquerenden, Kuh, zu spät zur



(Bild: pixabay, candles1658811)



Alter Königspalast in Kathmandu (Bild: pixabay, kathmandu2049293)

Arbeit zu kommen. Denn Kühe sind im Hinduismus heilig und werden entsprechend behandelt – auch wenn sie den kompletten Verkehr lahmlegen.

Hilfsbereite Menschen erleichtern den Einstieg in das Fremde

Rückblickend waren dies wohl die größten Schwierigkeiten, sich an Land und Leute zu gewöhnen. Zum Glück sind die Nepalesen auch über Sprachbarrieren hinweg sehr höflich und hilfsbereit und meine Kollegen von der Botschaft sehr erfahren mit Neuankömmlingen. Dadurch waren die Anlaufschwierigkeiten nach einigen Tagen schon verflogen und ich habe mich tagtäglich auf neue, verrückte Vorkommnisse in Kathmandu gefreut.

Die Arbeit in der Botschaft hat dazu beigetragen, dass ich unglaublich viel über Land und Leute gelernt habe – in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht. Ich habe während des Praktikums viele Menschen getroffen, die direkt oder indi-

rekt das Schicksal Nepals mit beeinflussen – sowohl von nepalesischer, als auch von internationaler Seite. Darüber hinaus war ich in abgelegenen Regionen unterwegs, welche man sonst eher nicht zu Gesicht bekommt. Das Land ist noch immer stark gezeichnet vom verheerenden Erdbeben im Jahr 2015: Ohne internationale Hilfe geht wenig voran. Gerade die Lage zwischen China und Indien macht Nepal politisch gesehen zu einem Spielball und hemmt die nationale Politik seit Jahren. Es war spannend zu sehen, wie die internationale Entwicklungszusammenarbeit in einem solchen Umfeld agiert.

Einblicke in die internationale Arbeit

Alles in allem kann ich nicht nur einen Besuch in Nepal, sondern auch ein Praktikum an einer deutschen Botschaft sehr empfehlen. Es ist für alle das Richtige, die sich für andere Kulturen interessieren, in einem internationalen Umfeld arbeiten wollen und hierbei noch einiges über Entwicklungsökonomik lernen möchten.



Auslandssemester zwischen Mode, Natur und Kultur

Die Studierenden am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften lieben das Ausland – über 60% der Studierenden verbringen mindestens ein Semester an einer der über 40 Partnerhochschulen. Die Leistungen sind unproblematisch anrechenbar. Damit gehört die Tübinger Wirtschaftswissenschaft im Bereich Internationalität deutschlandweit zur Spitzengruppe. Unser Rätsel zeigt Ihnen, wohin es unsere Studierenden so verschlägt – und Sie bekommen vielleicht selbst Lust auf einen Auslandsaufenthalt.

von Sarah Stäge

Pulsierendes Leben in toller Lage

Mode und Business – das sind zwei Schlagwörter, die diese Stadt beschreiben. Eine quirlige Metropole, gelegen zwischen hohen Bergen und dem blauen Meer. Um problemlos durch den Alltag zu kommen, sollte man die deutschen Tugenden – wie Pünktlichkeit und Ordnung – besser hintenanstellen und sich ganz auf das pulsierende Leben dort einlassen. Die bekannteste Sehenswürdigkeit ist der Dom im Zentrum der Stadt: Er besteht komplett aus weißem Marmor und ist mit einer Gesamtfläche von 12.000 Quadratmetern nach dem Petersdom und der Kathedrale von Sevilla die drittgrößte Kirche der Welt.

Hektisches Treiben auf den Straßen

Die gesuchte Stadt hat kein typisches Studentenleben, vielmehr sieht man Männer und Frauen in schicker Kleidung über die Straße hetzen – in bestimmten Wochen im Jahr auch viele Models, Designer und solche, die es werden wollen. Doch egal ob Geschäftsmann, Student oder Model: Sie alle treffen sich frühmorgens auf dem Weg zur Arbeit, in die Uni oder zur nächsten Modenschau in einer der vielen Cafés. Stehend halten sie dann in der einen Hand einen Espresso und in der anderen ein süßes Cornetto.

In Sachen Infrastruktur ist die Stadt auf dem neuesten Stand. Das U-Bahn Netz ist weiträumig ausgebaut, durch die Tunnel fährt sogar eine führerlose, automatische Bahn. Die Stadt hat nicht zuletzt durch die Ausrichtung der „Expo 2015“ einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt und ist somit das Wirtschaftszentrum des Landes. Unter anderem auch aus diesem Grund lässt sich die Zimmersuche mit Münchner Verhältnissen vergleichen, und man sollte sich frühzeitig darum kümmern.



Wo ist es? (Bild: pixabay)

Unialltag mit caffè-Einladungen

Zuallererst muss man eine gehörige Portion Gelassenheit mitbringen, um sich im Chaos zurechtfinden zu können. Abgesehen davon, sind an dieser Uni alle Professoren, Uni-Mitarbeiter und Kommilitonen sehr freundlich und man wird ständig auf einen caffè eingeladen. Die Kurse finden zum großen Teil in der Landessprache statt, Englisch spricht hier niemand so gerne. Die Universität ist auf dem ehemaligen Pirelli-Gelände etwas außerhalb der

Stadt untergebracht und recht modern und jung. Die Prüfungen werden meist mündlich abgehalten. Eine Riesenhilfe, vor allem am Anfang meines Aufenthalts, war die große Erasmus Student Network (ESN) Gruppe an der Uni. Durch unzählige Veranstaltungen wurde einem das Einleben und das Kennenlernen neuer Leute wirklich einfach gemacht.

Meine Zeit dort war wirklich unvergesslich, und ich kann einen Aufenthalt in der gesuchten Stadt wirklich jedem empfehlen.



Universitäre Lehre und ihre Bedeutung für die Praxis

Wirtschaftswissenschaft ist ein vielseitiges, mit anderen Disziplinen verflochtenes und für Politik und Gesellschaft in hohem Maße relevantes Fach. Internationaler Handel, Währungsunion, Bankenregulierung, Marktversagen, Steuer-oasen, Internationale Besteuerung, Frauen in der Führung, ökonomische Integration, Anreizsetzungen in Unternehmen, Big Data – das sind Themen, über die wir heute am Fachbereich forschen. Viele Bereiche des täglichen Lebens sind eng mit ökonomischen Fragestellungen verknüpft und dieser Tatsache stellen wir uns als Forschungsdisziplin.

Die Wirtschaftswissenschaft an der Universität Tübingen hat das Ziel, mit Forschung und Lehre dazu beizutragen, dass unsere Studierenden als zukünftige Akteure, Berater und Beraterinnen und bei ihren Entscheidungen für all die vielfältigen Fragen bestmögliche Antworten finden. Wie dieses Ziel erreicht wird, dafür hat WiWi NEWS die folgenden Beiträge zusammengestellt.

Finanzwissenschaft

In der Volkswirtschaftslehre forscht das Team am Lehrstuhl von Professor Dr. Georg Wamser zu wirtschaftspolitischen Themen. Von der Analyse der Steuerwirkung auf grenzüberschreitende Geschäftstätigkeit von Unternehmen bis zu Fragen des Fiskalföderalismus.

von Georg Wamser

Unser Lehrangebot

Wir befassen uns an meinem Lehrstuhl mit der Rolle des Staates in der Marktwirtschaft. In der Lehre bieten wir derzeit im Bachelor die Vorlesung „Wirtschafts- und Finanzpolitik“ an; ab dem nächsten Wintersemester wird uns eine neue Juniorprofessorin unterstützen, die ergänzend dazu die Themen Steuern und Sozialstaat noch vertiefen wird. Darüber hinaus werden im Masterprogramm die Vorlesungen „Economics of Taxation“ und „Topics in Fiscal Federalism and Fiscal Competition“ angeboten. In der Forschung sind wir in erster Linie an Forschungsfragen zur Wirkung von Unternehmenssteuern interessiert, oftmals im Kontext von grenzüberschreitender Geschäftstätigkeit.

Markt und Staat

Alle Vorlesungen versuchen, den direkten Bezug zur wirtschaftspolitischen Praxis herzustellen. Während wir uns in den Bachelorkursen meist auf eine normative Perspektive beschränken und beispielsweise untersuchen, ob und warum der Staat in die Marktwirtschaft eingreifen sollte (durch Regulierung, staatliche



Steueraufkommen, Unternehmenssteuern, grenzüberschreitende Besteuerung – spannende Themen, mit denen sich der Lehrstuhl Finanzwissenschaft u.a. befasst. (Bild: Shutterstock)



Die korrekte Interpretation von Forschungsergebnissen ist von gesellschaftlicher und politischer Relevanz. (Bild: Alexander Kobusch)

Bereitstellung oder Steuerpolitik), versuchen wir in den Masterkursen auch ganz konkret, optimale Steuersätze – und sogar steuerliche Tarifverläufe – zu bestimmen, oder das Ausmaß der optimalen staatlichen Aktivität zu quantifizieren. Die Berechnungen berücksichtigen dabei das Ziel der Umverteilung unter gleichzeitiger Vermeidung von Effizienzverlusten. Die Faszination dieser für wirtschaftspolitische Entscheidungen relevanten Ansätze ist, dass die Quantifizierungen nach beobachtbaren Kriterien erfolgen. Letztere werden aus empirischen Untersuchungen zur Wirkung von Politikmaßnahmen auf das Verhalten von Individuen oder Firmen berechnet (gemessen z.B. in Form von Elastizitäten). Neben diesen Dingen diskutieren wir aber auch Vor- und Nachteile von ganz konkreten, aktuellen Reformvorhaben, wie beispielsweise die Pläne zur Unternehmenssteuer der US-Regierung.

Studierende in der Berufswelt

Die beruflichen Perspektiven nach einem erfolgreich abgeschlossenen VWL Studium sind vielfältig und aussichtsreich. Neben der Privatwirtschaft sind in erster

Linie Zentralbanken, internationale Organisationen oder Ministerien potentielle Arbeitgeber. Ehemalige Studierende, die an meinem Lehrstuhl ihre Bachelor- oder Masterarbeit verfasst haben, arbeiten heute für Privatbanken, Rückversicherungsunternehmen oder Start-ups im Bereich internationale Entwicklungszusammenarbeit. Einige meiner Studierenden sind nun bei der Deutschen Bundesbank, Landesbanken, der OECD oder der Europäischen Kommission tätig. Zahlreiche erfolgreiche Masterstudierende sind auch der Wissenschaft treu geblieben und haben nach ihrem Abschluss ein Promotionsstudium begonnen.

Wissenschaftliches Arbeiten und praktische Methoden vermitteln

Wir versuchen, neben der rein wissenschaftlichen Ausbildung, den Studierenden vor allem angewandte Methoden zu vermitteln, die unserer Einschätzung nach in vielen unterschiedlichen Berufsfeldern heute zur Basisqualifikation gehören. Dies beinhaltet die praktische empirische Arbeit mit großen Datensätzen in Stata,

das Verfassen von Seminararbeiten mit LaTeX, aber auch das Präsentieren der eigenen Forschungsergebnisse im Seminar. In den Masterkursen diskutieren wir sowohl aktuelle theoretische Forschungsbeiträge als auch empirische Arbeiten. Die Studierenden lernen dadurch konkrete Analyseverfahren kennen und beschäftigen sich mit der empirischen Implementierung von Schätzmethoden. Wir fokussieren uns hierbei vor allem auf aktuelle Veröffentlichungen in angesehenen Journalen, um den Studierenden einen Einblick in den aktuellen Wissensstand der Forschung zu ermöglichen.

Die gesellschaftliche Relevanz der Forschung

Unser Ziel ist es, den Studierenden Kenntnisse zu vermitteln, die sie in ihrer Meinungsbildung zu aktuellen Fragen der Wirtschaftspolitik unterstützen. Dies beinhaltet vor allem die Fähigkeit, Forschungsergebnisse richtig interpretieren zu können, um valide Rückschlüsse in Bezug auf die Politik und die Gesellschaft als Ganzes ziehen zu können.

Schlagwort: Wissenschaftliche Laufbahn

Die grobe Richtung ist eingeschlagen, der Karriereweg trotzdem noch völlig offen: Wer sich für ein Studium einschreibt, muss sich am Ende zwischen freier Wirtschaft und Wissenschaft entscheiden. Gerade Wirtschaftswissenschaftler haben bereits mit einem Bachelor gute Einstiegschancen bei Unternehmen. Doch auch die wissenschaftliche Laufbahn im Anschluss an ein M.Sc.-Studium hat ihre Reize.

Das große Ziel einer wissenschaftlichen Karriere ist oft die Professur. Doch dahin zu kommen ist nicht einfach. Bereits bei der Promotion verzweigen sich die Wege. Am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft gibt es diverse Möglichkeiten zu promovieren: etwa im Rahmen eines strukturierten Doktorandenprogramms, das in Tübingen für die Bereiche Business Studies, Economics oder Finance angeboten wird oder klassisch über die Anstellung an einem Lehrstuhl – hier ist die Weiterqualifikation mit einer Lehrverpflichtung von i.d.R. zwei Semesterwochenstunden verbunden. Durch Drittmittelfinanzierung kann die Promotion am Lehrstuhl erfolgen, ohne dass eine Lehrverpflichtung besteht.

Die Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) ist hier eine wichtige Finanzierungsquelle. Auch andere Drittmittelgeber gibt es – am *Lehrstuhl für Bankwirtschaft* werden Qualifizierungsstellen zum Beispiel von Ernst & Young finanziert.

Nach erfolgreicher Promotion folgt die Anstellung als PostDoc oder die Weiterqualifikation auf einer Juniorprofessur. Ziel dieses noch recht neuen Qualifikationsweges ist die internationale Anschlussfähigkeit, die Senkung des Erstberufungsalters und die bessere Planbarkeit wissenschaftlicher Karrierewege – denn das Ziel W3-Professur setzt selbst bei herausragenden Publikationen oft ein gehöriges Quäntchen Glück voraus – zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Letztlich ist die Entscheidung für eine wissenschaftliche Laufbahn weniger eine finanzielle. Interessierte sollten sich vielmehr fragen: Habe ich Spaß an der Forschung und brenne für mein Fachgebiet? Trifft das zu, lässt sich auch aus den Steinen auf dem Weg zur Professur immer etwas Schönes bauen.

Valentin Betz/Melanie Goletz



International Business – wissenschaftlichen Nachwuchs optimal fördern

Professor Markus Pudelko nimmt seine Arbeit als Nachwuchsbeauftragter der International Management Kommission beim Verein der Hochschullehrer der Betriebswirtschaft (VHB) auf. Das bringt zukunftsweisende Neuerungen für die junge Wissenschaftsgeneration.

Neues Format überzeugt

Bei der vorletzten Jahrestagung der International Management Kommission im April 2016 in Fribourg wurde Markus Pudelko für zwei Jahre als Nachwuchsbeauftragter der International Management Kommission beim Verein der Hochschullehrer der Betriebswirtschaft gewählt. Zu den wichtigsten Aufgaben des Nachwuchsbeauftragten gehört, im Vorfeld der Kommissionsjahrestagung einen Nachwuchsworkshop für Post-Docs sowie fortgeschrittene Doktoranden auszurichten. Dieser Workshop fand im April an der Universität Kiel statt. Etwa 20 Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler nahmen daran teil. Zehn Teilnehmende trugen ihr Forschungsprojekt vor und stellten sich einer ausführlichen Diskussion. Erstmals erhielten sie dabei auch vom Nachwuchsbeauftragten schriftliche „friendly reviews“, also detaillierte Vorschläge, wie ihre Studien noch weiter zu verbessern seien. Ebenfalls ein Novum war, dass Professor Pudelko den Nachwuchsworkshop um einen auf zwei Tage verlängerte und den zusätzlichen Tag darauf verwandte, einen Workshop zum Thema „How To Publish in International Journals“ abzuhalten. Diesen Workshop bietet er auch regelmäßig an unserem Fachbereich an. Die anschließende Evaluation („Notendurchschnitt“ 1,1) ergab, dass die Teilnehmenden die Neugestaltung des Workshops als hilfreich empfanden.

Theorie und Methodik nehmen eine positive Entwicklung

Insgesamt war Markus Pudelko sehr beeindruckt von den Kompetenzen des wissenschaftlichen Nachwuchses. Insbesondere das Methodenwissen und das allgemeine theoretische Verständnis haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Auch in Bezug auf die internationale Vernetzung hat die Nachwuchsgeneration



Ein Workshop für Post-Docs bietet Wissenstransfer und fördert den Austausch der Teilnehmenden. (Bild: Markus Pudelko)

den Anschluss an andere Länder gefunden. Dies sind höchst erfreuliche Tendenzen, zeigen sie doch auf, dass die tradierten Isolationstendenzen der deutschen BWL mehr und mehr der Vergangenheit angehören. Nach Auffassung von Markus Pudelko gibt es allerdings zwei Aspekte, bei denen deutsche Nachwuchswissenschaftler noch Schwächen zeigen: Zum einen der mangelnde Fokus auf eigener Theoriegenerierung, die Grundvoraussetzung für eine Publikation in einem Topjournal in Management ist und zum anderen eher „handwerkliche“ Fähigkeiten, die beim Verfassen von Artikeln in hochgerankten Zeitschriften ebenfalls eine gewichtige Rolle spielen. Durch die enge Zusammenarbeit mit erfahrenen und international erfolgreichen Forschungskollegen und -kolleginnen lässt sich diesen Schwächen jedoch zweifellos entgegenwirken, so dass der Hochschullehrer optimistisch dem weiteren Bedeutungs-

zuwachs der deutschen Managementforschung entgegenblickt.

Ein Forum für aktuelle Forschung

Was die International Management Kommissionstagung angeht, die auf den Nachwuchsworkshop folgte, bleibt noch zu vermelden, dass Dr. Helene Tenzer vom Lehrstuhl International Business eine Forschungsarbeit vorstellte, an der sie zur Zeit mit Markus Pudelko und zwei weiteren Koautoren aus den USA arbeitet. Hierbei handelt es sich um eine empirische Studie zum Einfluss von Sprachbarrieren auf die Wissensverarbeitung in multinationalen Teams.

Nachdem die Programmpunkte Bootsfahrt auf der Kieler Förde, Fischbrötchen und Matjes mit Apfeloße erfolgreich absolviert worden waren, konnten beide Vertreter des Lehrstuhls International Business die Rückreise nach Tübingen antreten.

Wirtschaft im Schulunterricht – ein neues Fach für das Lehramt

Zum Wintersemester 2015/16 startete am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft der neue Lehramtsstudiengang Bachelor of Education Wirtschaftswissenschaft. Wie bereitet dieser Studiengang die Studierenden für die Lehramtslaufbahn vor und welche anderen Berufswege stehen den Studierenden offen?

von Taiga Brahm und Niklas Hegele



Eine neue Lehrergeneration wird für die Ökonomische Bildung qualifiziert
(Bild: Universität Tübingen)

Ab dem Schuljahr 2018/2019 wird das neue Schulfach „Wirtschaft, Berufs- und Studienorientierung“ an Gymnasien unterrichtet und ist damit Pflichtfach in allen weiterführenden Schulen. Mit dem neu geschaffenen Bachelor of Education im Fach Wirtschaftswissenschaft werden Lehrkräfte speziell für dieses Schulfach ausgebildet. Dieses Studium bietet eine erste wissenschaftlich fundierte und gleichzeitig berufsbezogene Qualifikation der Lehramtsstudierenden.

Vielseitige Ausbildung

Die Studierenden des B.Ed. erhalten am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft eine vielseitige Ausbildung innerhalb der Fachwissenschaft, der Fachdidaktik sowie angrenzender Disziplinen. In einer kleinen Gruppengröße umfasst das Studium neben einer wirtschaftswissenschaftlichen Grundausbildung Vertiefungen in weite-

ren Kernfächern der Betriebswirtschaft (z. B. Investition und Finanzierung; Marketing; Internes Rechnungswesen; Arbeit, Personal und Organisation). Nach dem Abschluss des Studiums verstehen die Absolventen und Absolventinnen zentrale ökonomische und sozialwissenschaftliche Konzepte, können diese im fachlichen Kontext anwenden und kritisch reflektieren. Die fachwissenschaftliche Ausbildung wird unterstützt durch Veranstaltungen am Institut für Politikwissenschaft sowie am Weltethos-Institut.

Neben der fachwissenschaftlichen Ausbildung erfolgt eine fachdidaktische Ausbildung, die praxisorientiert auf das Unterrichten in Schulen vorbereitet.

Im bildungswissenschaftlichen Teil des Studiums bekommen die Studierenden durch das Institut für Erziehungswissenschaft Einblick in pädagogische und schulpädagogische Fragestellungen.

Praxisnahe Lerninhalte

Der Studiengang B.Ed. Wirtschaftswissenschaft zeichnet sich durch praxisnahe Lerninhalte aus.

In der Fachdidaktik haben die Studierenden die Möglichkeit, ihr theoretisches Wissen und ihre didaktischen Fähigkeiten in berufstypischen Situationen zu erproben und weiterzuentwickeln. Auf diese Weise sammeln sie erste Erfahrungen darin, Unterricht zu planen, durchzuführen und zu evaluieren.

Zudem ermöglicht das Unternehmenspraktikum den angehenden Wirtschafts-Lehrkräften Einblicke in Abläufe und die Organisation von Unternehmen. Insgesamt ist es ein Ziel des Studiums, dass die Studierenden ihr erlerntes Wissen kontinuierlich reflektieren.

Mögliche Berufswege

Der Abschluss *Bachelor of Education* bildet zum einen die Basis für ein weitergehendes Master-Studium, das auf die Aufnahme des Referendariats vorbereitet. Zum anderen ist ein direkter Berufseinstieg möglich, denn nach dem Abschluss verfügen die Studierenden über wirtschaftswissenschaftliches Basiswissen sowie pädagogische Kompetenzen, welche auch einen Einstieg in ein Unternehmen oder eine Bildungsinstitution ermöglichen.

Damit stehen den Studierenden unterschiedliche Berufswege offen. Es bieten sich neben dem Lehrberuf vor allem Berufe in Richtung betriebliche Aus- und Weiterbildung, Bildungsmanagement, Personalmanagement und -entwicklung an.

Die Dieter von Holtzbrinck-Stiftung finanziert die Professur für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik, mit dem Ziel, das Thema Wirtschaft verstärkt an Schulen zu verankern.



Schule, Lehre, Studium – der etwas andere Werdegang

Michael Grögers Heimat ist das Rheinland. Dort hat er seine Kindheit verbracht; seine Lehre als Bankkaufmann absolviert und seinen weiteren Berufsweg geplant. Das hat ihn an die Universität Tübingen gebracht, wo er im Wintersemester 2016/17 sein Studium der Betriebswirtschaftslehre aufgenommen hat. Dieser eher ungewöhnliche Bildungsweg eines Studenten am Tübinger Fachbereich Wirtschaftswissenschaft zeigt, dass Karriereplanung sehr individuell sein kann.

von Ramona Gresch

Ein Faible für Wirtschaft

Michael Gröger bringt einiges an Erfahrung, Wissen aus seiner Ausbildung und ein wenig mehr Lebensjahre mit an den Fachbereich, als die meisten seiner Kommilitonen, die mit ihm das Studium begonnen haben.

Seine Spezialisierung begann nach der Realschule, als er sich gegen eine handwerkliche Richtung und für das Wirtschaftsgymnasium entschied. Mathematik und Betriebswirtschaft gehörten hier ebenso zum Unterricht wie ökonomische und politische Themen.

Ein solides Fundament

Nach dem Abitur war es für Michael Gröger klar, dass er zunächst in den Beruf wollte. Er bekam eine Ausbildungsstelle bei der Volksbank Bonn Rhein-Sieg eG zum Bankkaufmann. Dort lernte er die ganze Bandbreite des Bankengeschäfts kennen. „Ich hatte großes Glück, meine Ausbildung in der Volksbank machen zu können. Dort durchlief ich wirklich alle Abteilungen: Treasury, Wertpapiere, Firmen- und Individualkundengeschäft und so weiter“, resümiert Gröger heute.

Dem IHK geprüften Bankkaufmann kommt seine Ausbildung im Bachelorstudium in der Volkswirtschaftslehre zugute. Er kennt sich aus, wenn es um Einlagenfonds, Mindestreserve, Bilanzen oder Rechnungswesen geht. Das gibt ihm Sicherheit und ein wenig Gelassenheit für sein Studium.

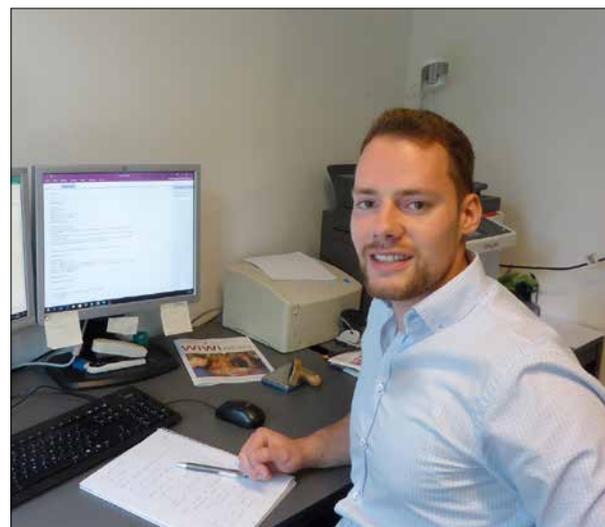
Politische Entscheidungen – wirtschaftliche Konsequenzen

Politik und Ökonomie, das sind die Studienschwerpunkte, die ihn interessieren. Das wurde ihm bereits in seiner Ausbil-

dung deutlich. Seine Erfahrung, so meint er, helfe ihm in vielerlei Hinsicht. So hat er durch die Zusammenarbeit in Teams mit unterschiedlicher Alterstruktur gelernt, sich einzufügen und Verantwortung zu übernehmen.

Viele Firmen, Branchen, Berufe und Werdegänge sind ihm aus seiner praktischen Tätigkeit vertraut. Das ist eine optimale Voraussetzung für die eigene Karriereplanung. Denn: Eine Ahnung zu haben, wohin es nach dem Studium beruflich gehen könnte und was überhaupt nicht in Frage kommt, ist in der heutigen Zeit viel Wert.

*Michael Gröger studiert nach seiner Ausbildung zum Bankkaufmann BWL.
(Bild: WiWi News)*



Schlagwort: Öffentlicher Dienst

Der Sektor des Öffentlichen Dienstes stellt mit zurzeit mehr als vier Millionen Personen einen nicht unerheblichen Anteil der Beschäftigten in der Bundesrepublik Deutschland. Per Definition gehören alle Beamten sowie Tarifbeschäftigte öffentlicher Anstalten und Institutionen dem öffentlichen Dienst an. Den größten Teil stellen Angestellte sogenannter Gebietskörperschaften, also Personen, die für den Bund, die Länder, die Gemeinden und Kommunen tätig sind. Aber auch Stellen bei bestimmten Stiftungen, der Volksbank oder unserer Universität werden dem öffentlichen Dienst zugerechnet. Das Bild der grauen Behörde ist überholt. Der öffentliche Dienst hat sich zum attraktiven Arbeitgeber gewandelt und bietet echte Alternativen. Die Arbeit in diesem Sektor ist äußerst vielseitig, denn ohne den öffentlichen

Dienst kann der Staat seine Aufgaben nicht erfüllen. Außerdem unterliegen dem öffentlichen Dienst Aufgaben, zu denen die Privatwirtschaft keinen oder nur beschränkten Zugang hat. Beispiele sind hier das Militär, die Justiz oder der Bildungssektor. Unterschiedliche Institutionen bieten spannende Tätigkeiten für Wirtschaftswissenschaftler, wie beispielsweise das Auswärtige Amt, Ministerien und Behörden oder das Gesundheits-, Pflege- und Sozialwesen.

Um sich ein möglichst breites Spektrum der späteren Karrieremöglichkeiten bewusst zu machen, lohnt sich ein Blick auf die Bereiche außerhalb der Privatwirtschaft. Speziell für die Wirtschaftswissenschaftler sind hier die einschlägigen Ministerien, Behörden, Schulen, internationale Institutionen oder die Volksbank einen genaueren Blick wert.

Michael Gröger

Praxisbezug im Studium – vielseitige Unterstützung der WiSo Fakultät

Seit Beginn des Projekts *Erfolgreich Studieren in Tübingen (ESIT)*, welches innerhalb des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten *Qualitätspakt Lehre* angesiedelt ist, betreibt die WiSo-Fakultät eine eigene Koordinationsstelle Praxis & Beruf. Von dieser werden – oft in der Zusammenarbeit mit den Fachbereichen, Lehrstühlen oder dem Career Service – in jedem Semester Veranstaltungen zu zahlreichen Themen rund um die Bereiche Praxisbezug und Berufseinstieg veranstaltet.

von Katrin Andrade Dela Fonte

In Workshops, Seminaren, Vorträgen und Exkursionen zu Arbeitgebern – wie beispielsweise die Exkursion zu Groz-Beckert, die von Praxis & Beruf zusammen mit dem Lehrstuhl Pull organisiert wurde – werden verschiedene Berufsfelder mit ihren Anforderungen vorgestellt oder es können zusätzliche praxisrelevanten Qualifikationen erworben werden.

Das Praxisportal – spezifische Jobbörse für die Universität Tübingen

Ein weiteres Angebot, das die Koordinationsstelle Praxis & Beruf in Zusammenarbeit mit den Koordinationsstellen anderer Fakultäten zur Verfügung stellt, ist die universitätsweite Praktikumsbörse – das Praxisportal, welches exklusiv für die Studierenden der Universität Tübingen betrieben wird. Hier schreiben lokale, nationale und internationale Unternehmen Praktika, Abschlussarbeiten, Werkstudententätigkeiten und Einstiegsstellen speziell für Tübinger Studierende aus. Anforderungsprofile der ausgeschriebenen Stellen und Filteroptionen im Portal sind gut auf die Bedürfnisse der Tübinger Studierenden angepasst.

Fachkundige Praktikumsberater

Zusätzlich zur Koordinationsstelle Praxis & Beruf, die ihre Angebote für die gesamte WiSo-Fakultät zur Verfügung stellt, verfügt jeder Fachbereich über einen eigenen Praktikumsberater, der sowohl die Beratung zur Praktikumsuche als auch die durch ihn organisierten Veranstaltungen speziell auf die Erfordernisse seines Fachbereichs anpasst. Durch die zunehmende Vernetzung und Öffnung dieser fachbereichsspezifischen Angebote innerhalb der Fakultät werden die Angebote für die Studierenden immer vielseitiger.



„Jetzt richtig durchstarten“ (Bild: fotolia)

Methodendozentur der empirischen Sozialforschung

Neben diesen Angeboten, die sich insbesondere am Berufseinstieg orientieren, legt die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät großen Wert auf die Vermittlung von Methoden der empirischen Sozialforschung (qualitativ und quantitativ). Hier besteht zusätzlich zum

curricularen Lehrangebot eine Methodendozentur, die ebenfalls im ESIT-Projekt angesiedelt ist. Durch diese werden Auffrischkurse und Beratungsangebote für Methoden der empirischen Sozialforschung, wie beispielsweise Kompaktveranstaltungen in der vorlesungsfreien Zeit, Werkstattgespräche zur qualitativen Forschung und E-Learning-Angebote für die Studierenden der Fakultät bereitgestellt.



Ideenschmiede Recruiting – Unternehmen und Fachbereich im Gespräch

Am 6. April 2017 kamen Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen aus der Region des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zusammen, um aktuelle Themen in einer „Ideenschmiede Recruiting“ zu diskutieren. Es wurde nicht nur angeregt diskutiert und sich ausgetauscht, beide Seiten konnten auch Anregungen und Ideen für die tägliche Arbeit mitnehmen.

von Hanna Papies

Nach der Begrüßung durch Dekan Prof. Dr. Josef Schmid gab der Sprecher des Fachbereichs einen kurzen Überblick über Angebote und Ziele in der Lehre. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat sehr gute Studierende, berichtete er, in vielen Studiengängen gibt es mehr als zehn Bewerber pro Studienplatz. Die Auswahl erfolgt teilweise in Einzelgesprächen, und die Erstsemster haben im Mittel einen Abiturdurchschnitt von 1,8 oder 1,9.

Ausbildungsziel: Horizont verschieben

Diese Studienanfänger werden in den drei großen Bachelor- und einem breiten Portfolio von ausdifferenzierten Masterstudiengängen von Anfang an gefordert. Ziel dabei ist es, erstens die Studierenden dazu zu bringen, immer wieder ihren intellektuellen Horizont zu verschieben, so dass sie auf künftige Herausforderungen, die heute noch nicht abzusehen sind, reagieren können. Sie sollen, zweitens, dadurch in die Lage versetzt werden, verallgemeinerbare Erkenntnisse und Lösungsansätze zu entwickeln. Drittens ist es dem Fachbereich wichtig, den Studierenden das nötige theoretische Wissen mit zu geben, um ihnen zu ermöglichen, die Ursachen hinter Entwicklungen zu erkennen und zu analysieren, und so auch bei komplexen Problemen die richtigen Zusammenhänge erkennen zu können.

Lernen, was man nicht braucht?

Um die Erweiterung des Horizonts ging es auch Dr. Thomas Petersen vom Institut für Demografieforschung Allensbach in seinem Impulsvortrag: „Warum Sie besser lernen sollten, was Sie nicht im Beruf brauchen“. Seine Rede war ein Plädoyer für die Stärken der Universität, die eben nicht auf einen konkreten Beruf vorbereite, aber den Studierenden vermittele, wie



Professor Patrick Kampkötter berichtete über seine Forschungsprojekte in Unternehmen. (Bild: Universität Tübingen)

sie auch komplexe Materie geduldig und gründlich durchdringen und vor allem mit dem erworbenen Wissen souverän und kreativ umgehen lernten. Es sei wichtig, auch Dinge zu lernen, die keine konkrete Verbindung zu einem angestrebten Beruf hätten – erst später würden die Studierenden feststellen, wo sie dieses Wissen bereichernd einbringen könnten.

Hands on: Kooperationen zwischen Unternehmen und Universität

Anschließend ging es für die anwesenden Personal- und Personalrinnen, Bereichsverantwortlichen, Professoren und Professorinnen in angeregte Diskussionsrunden. Zu Themen wie „Gibt es neue Wege im Employer Branding?“, „Wie der ‚Anspruchshaltung‘ der jungen Generation begegnen?“ und der Frage, welche Fähigkeiten die Absolventen brauchen, um auf die Herausforderungen der Zukunft reagieren zu können, wurden Erfahrungen

und Gedanken ausgetauscht. Die angesetzte halbe Stunde reichte manch einem nicht aus, groß war das Bedürfnis nach der gemeinsamen Entwicklung von Lösungsansätzen.

Ein Kurzvortrag von Prof. Dr. Patrick Kampkötter zu Pilotstudien im Bereich Human-Resources bot einen Einblick in tägliche Forschungsarbeit – in diesem Fall in Kooperation mit Unternehmen. Kampkötter zeigte anhand von Beispielen aus der eigenen Forschung, wie die Arbeit von Personalverantwortlichen davon profitieren kann, wenn Veränderungen unter wissenschaftlicher Begleitung umgesetzt und die Effekte messbar gemacht werden. Sowohl diese Erkenntnisse als auch die angerissenen Themen aus den Diskussionsrunden wurden beim abschließenden Get together in kleineren Gruppen vertieft. Es war ein anregender Nachmittag für beide Seiten, und viele der Teilnehmer wünschten sich eine Fortführung im nächsten Jahr.



Globalisierung am Scheideweg?

Die Vizepräsidentin der Bundesbank und frühere Lehrstuhlinhaberin an unserem Fachbereich, Professorin Claudia Buch, sprach zum Auftakt des Jubiläumsjahres zu einem brisanten Thema. Bis auf den letzten Platz belegt war der Pflughofsaal am 3. Februar 2017, denn internationale Finanzstabilität interessiert nicht nur Politik und Wirtschaft sondern auch unsere Studierenden und die Tübinger Öffentlichkeit.

von Claudia M. Buch

200 Jahre Wirtschaftswandel

Seit 200 Jahren werden an der Universität Tübingen Wirtschaftswissenschaftler an einem eigenständigen Fachbereich ausgebildet; seit gut 100 Jahren auch Wirtschaftswissenschaftlerinnen. Dies spricht für ein hohes Maß an Kontinuität und Qualität in Forschung und Lehre. Der Fachbereich hat sich stetig weiterentwickelt, neue Entwicklungen in der Wirtschaftswissenschaft aufgenommen und sich den geänderten universitären Rahmenbedingungen angepasst.

Insbesondere haben sich die globalen Wirtschaftsbeziehungen in den vergangenen 200 Jahren mehrfach deutlich gewandelt. Die Weltwirtschaft hat Phasen der Integration und Abschottung erfahren, technische Innovationen haben zu

einer deutlichen Mehrung des Wohlstands geführt. Immer wieder wird aber auch die Frage gestellt, wie dieser Wohlstand verteilt ist und welche Risiken die Integration und Vernetzung der Märkte birgt.

Dieses sind zentrale Fragen, auf die die Politik Antworten finden muss. Gerade jetzt befinden wir uns an einem Scheideweg. Die Vorteile der Globalisierung müssen besser erklärt werden. Risiken, die nicht zuletzt von den Finanzmärkten ausgehen, müssen durch eine gute und strukturierte Politik eingegrenzt werden. Wir haben viele richtige Lehren aus der Finanzkrise gezogen. Eine ganz wesentliche Lehre lautet, dass Finanzinstitute größere Risikopuffer – konkret heißt das: mehr Eigenkapital – brauchen, um Risiken aus eigener Kraft abfedern zu können. Mit den nach der Finanzkrise beschlossenen

Reformen haben wir heute mehr Möglichkeiten, für eine solche bessere Ausstattung mit Eigenkapital zu sorgen.

Jetzt geht es darum, die Reformen umzusetzen, ihre Wirkung entfalten zu lassen und in einem strukturierten Prozess zu überprüfen, ob die Reformen ihre Ziele auch erreicht haben. Eine enge Verbindung zwischen Politik und akademischer Forschung kann hierzu einen ganz wesentlichen Beitrag leisten. Die Ausrichtung der Tübinger Fakultät ist dafür exemplarisch.

Internationalität, Empirie sowie mikro- und makroökonomische Sicht

Für mich gab es Anfang der 2000er Jahre gute Gründe einen Ruf nach Tübingen anzunehmen: die internationale Ausrichtung der Tübinger Wirtschaftswissen-



Von links: Dekan Josef Schmid, Fachbereichssprecher Prof. Dominik Papies, Vizepräsidentin Deutsche Bundesbank Prof. Claudia Buch, Prof. Werner Neus vom Lehrstuhl Bankwirtschaft (Bild: Universität Tübingen)

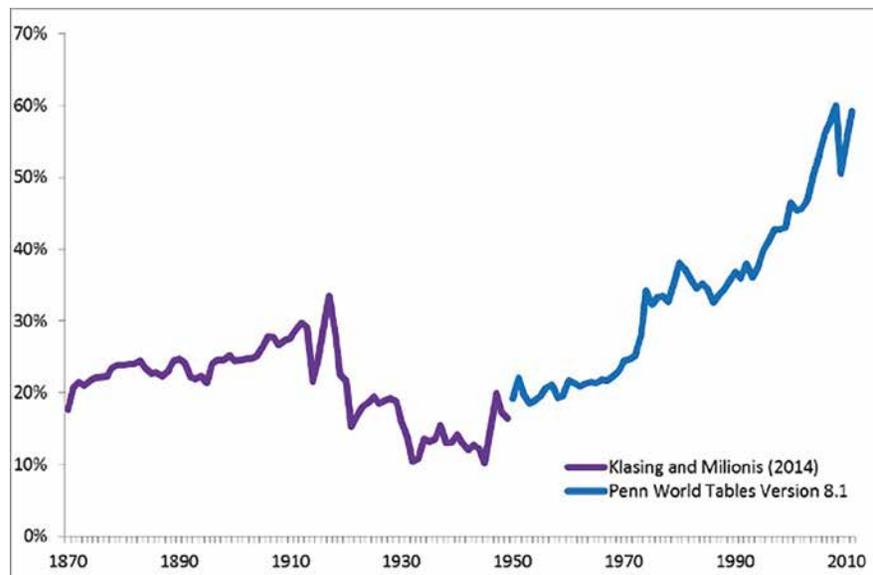


schaft, die Möglichkeiten der empirischen Forschung und nicht zuletzt die enge Verbindung zwischen mikro- und makroökonomischen Sichtweisen – gerade in Bezug auf den Finanzsektor. Genau diese Elemente sind wesentlich dafür, dass Forschung, Lehre und wirtschaftspolitische Anwendung in einen fruchtbaren Austausch treten können.

Bereits im Jahr 1979 – also noch lange vor Beginn der aktuellen Globalisierungswelle – wurde in Tübingen der Studiengang *Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Regionalstudien* geschaffen. Studierende konnten sich erstmals neben dem Ökonomiestudium auch auf Sprache und Landeskunde einer bestimmten Weltregion spezialisieren. Auslandsaufenthalte wurden von der Fakultät organisiert und gefördert. Diese internationale Ausrichtung besteht bis heute fort.

Friedrich List – Unterstützer wirtschaftlicher Integration

Aber die internationalen Wurzeln der Fakultät reichen noch viel weiter zurück. Die Geschichte der Wirtschaftswissenschaft in Tübingen ist besonders mit dem Namen Friedrich List verbunden. List war „Verwaltungspraktiker“, Ökonom, Politiker und Unternehmer. Er hat maßgeblich dazu beigetragen, dass im Jahre 1817 eine *Staatswirtschaftliche Fakultät* an der Universität Tübingen eingerichtet wurde. An der neugeschaffenen Fakultät wurde List zum Professor für Staatsverwaltungspraxis berufen, hatte den Lehrstuhl allerdings nur für zwei Jahre inne. Der Grund für die kurze Dauer seiner Hochschultätigkeit ist interessant: List war nebenbei für den „Allgemeinen Deutschen Handels- und Gewerbeverein“ tätig – vergleichbar einem heutigen Unternehmerverband. Er hatte sich gegenüber der Regierung aktiv für die Aufhebung der Zölle innerhalb Deutschlands eingesetzt. Hierfür wurde er vom damaligen württembergischen König gerügt und kam einer drohenden Entlassung zuvor, indem er von seiner Professur zurücktrat. Zwar hatte sich List zugleich dafür eingesetzt, ein gesamtdeutsches Zollsystem gegenüber dem Ausland zu schaffen. Vor dem Hintergrund der deutschen Kleinstaaterei und umfangreicher Handelsbarrieren, war er aber letztlich ein Unterstützer wirtschaftlicher Integration: Er sah den deutschen Binnenmarkt als notwendige Voraussetzung für die Industrialisierung Deutschlands und die Mehrung des gesellschaftlichen Wohlstands.



Quelle: Klasing und Milionis (2014), Penn World Tables Version 8.1, Darstellung der Bundesbank. Dargestellt ist die Summe der weltweiten Exporte und Importe relativ zum globalen BIP.

Mit seinem Eintreten für den deutschen Binnenmarkt vertrat List zur damaligen Zeit allerdings eine Minderheitsmeinung, für die er später – wegen vermeintlicher Verleumdung der württembergischen Regierung – zeitweise sogar eine Haftstrafe auferlegt bekam.

Welthandel erreichte 1913 einen vorläufigen Höhepunkt

Noch im 19. Jahrhundert wurde der deutsche Binnenmarkt Wirklichkeit – mit dem Zusammenschluss der Staaten des Deutschen Bundes zum Deutschen Zollverein und der Schaffung des einheitlichen Zoll- und Handelsgebiets durch die Verfassung des Deutschen Kaiserreichs im Jahr 1871. Und auch der Welthandel florierte zunehmend und erreichte im Jahr 1913 einen vorläufigen Höhepunkt. Das Rad der Globalisierung wurde dann aber vorerst zurückgedreht: Es folgte ein starker Einbruch des Welthandels mit dem Ersten Weltkrieg; ein vergleichbares Niveau wie 1913 wurde erst mehr als sechzig Jahre später wieder erreicht.

Globalisierung am Scheideweg?

Die gesellschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen haben sich seit den Zeiten Friedrich Lists sicherlich geändert. Der Einsatz für offene und freie Märkte, und die Suche nach den richtigen politischen Antworten auf globale wirtschaft-

liche Entwicklungen bleiben aber zentral. Heute können wir auf eine beispiellose Phase des Zusammenwachsens der Weltwirtschaft zurückblicken. Die ökonomische Integration der Märkte ging mit einer starken Zunahme von internationalem Handel und Kapitalverkehr einher. Der Anteil der Exporte am Bruttoinlandsprodukt (BIP) betrug 1960 nur 12 %. Bis zum Jahr 2014 stieg dieser Wert auf knapp 30 %. Der Anteil der Exporte und Importe relativ zum BIP – ein Maß für die Intensität des Welthandels – lag 2010 deutlich höher als in den gesamten 150 Jahren zuvor.

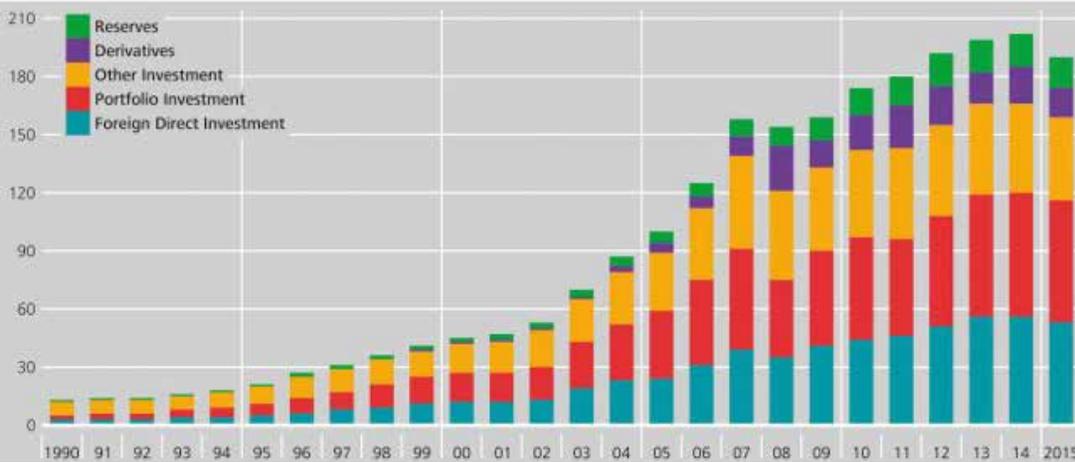
Die Finanzmärkte haben sich ebenfalls dynamisch entwickelt. Gemessen am BIP hat sowohl die Kreditvergabe des Finanzsystems als auch die im Umlauf befindliche Geldmenge deutlich zugenommen. Der Bestand globaler Auslandsforderungen hat sich von 13 % des BIP in den früher 1990er Jahren auf 190 % des BIP im Jahr 2015 erhöht.

Zu Recht wird daher die Frage gestellt, welche Vorteile die Bevölkerung aus dieser Integration der Märkte gezogen hat. Hat das Wachstum zugenommen und, wenn ja, wie sind die Zuwächse verteilt worden? Welche Risiken ergeben sich aus der Globalisierung und wie gehen wir mit diesen um?

Hat die Globalisierung der Gütermärkte, hat die Zunahme des Außenhandels das Wachstum gefördert? Die kurze Antwort auf diese Frage lautet: ja, auch wenn derzeit in vielen Ländern die Antwort anders

**Global foreign assets***

in % of global GDP



Source: IMF (BOP, WEO) and Bundesbank calculations. * Overall 57 advanced and emerging economies, if data available. Global GDP calculated from the sum of GDP of these 57 countries.

Deutsche Bundesbank

15. Dez 2016, 12:16:00, F49R0059 Chart

Weltweite Auslandsforderungen im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (Abb: Deutsche Bundesbank)

ausfällt. Denn der Schlüssel zu mehr Wachstum und Wohlstand liegt in höherer Produktivität und mehr Innovationen. Viele neuere Forschungsarbeiten zeigen, dass produktivere Firmen leichter in ausländische Märkte eintreten können. Weniger produktive Unternehmen verlieren Marktanteile oder müssen schließen. Insgesamt steigt damit die Produktivität im entsprechenden Wirtschaftszweig. Durch ausländische Direktinvestitionen findet zudem ein wichtiger Transfer von Wissen und Know-How statt, von dem nicht zuletzt die Zielländer dieser Investitionen profitieren können. Am Ende sind es auch die Verbraucher, die vom Außenhandel profitieren: Die Produktvielfalt steigt und die Preise sinken.

Insgesamt hat die Globalisierung – neben vielen anderen Faktoren – einen Beitrag dazu geleistet, dass sich die Ungleichheit zwischen den Ländern in den letzten Jahrzehnten deutlich verringert hat. Weltweit fiel die Zahl der in extremer Armut lebenden Menschen zwischen 1990 und 2015 um mehr als die Hälfte – von 1,9 Milliarden auf 836 Millionen (Vereinte Nationen 2015).

Die Frage nach der Ungleichheit

Zugleich ist jedoch die Ungleichheit innerhalb vieler Länder im Zuge der Globalisierung gestiegen. Vor einem Vierteljahrhundert war das verfügbare Einkommen der 10 % reichsten Menschen in den Ländern der OECD siebenmal so hoch wie das der 10 % ärmsten; heute ist es neuneinhalbmal so hoch. Die Integration der Märkte

ist ein Faktor hinter diesen Entwicklungen; technischer Fortschritt und das Bildungssystem spielen zudem eine wichtige Rolle. Oft sind diese Einflussfaktoren empirisch allerdings nur schwer zu trennen. Internationaler Wettbewerbsdruck führt in einzelnen Regionen und Sektoren zu schmerzhaften Anpassungen und dem Verlust von Arbeitsplätzen.

Auf diese Zunahme der Ungleichheit muss in erster Linie die nationale Wirtschaftspolitik eine Antwort finden. Wie kann eine nachhaltige ökonomische Integration gelingen? Wie können Wohlstand und Wachstum gefördert werden? Gibt der Sozialstaat die richtigen Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung? Wie gut ist das Bildungssystem aufgestellt? Wie müssen wir die Struktur der öffentlichen Ausgaben anpassen?

Dieses sind zentrale gesellschaftliche Fragen, die immer wieder neu gestellt werden müssen. Die Antworten gehen oft über die analytischen Konzepte von Ökonomen hinaus und erfordern einen interdisziplinären Ansatz. Die Herausforderungen liegen größtenteils auch außerhalb des Mandats von Zentralbanken. Um den Herausforderungen zu begegnen, sind aber ein Mehr an Protektionismus oder gar die Rückkehr zur Autarkie nicht die geeigneten Mittel.

Gerade das Beispiel Deutschlands zeigt, dass der Sozialstaat durchaus leistungsfähig ist. Im Vergleich zu vielen anderen Ländern ist die Umverteilung, die der deutsche Sozialstaat leistet, sehr effektiv. Das allein reicht aber nicht aus, um die Sorgen auszuräumen, die viele Menschen

beschäftigen. Die Vor- und Nachteile der Globalisierung zu erklären und die richtigen Antworten zu finden bleibt daher eine Daueraufgabe für die Politik – und nicht zuletzt für die Wirtschaftswissenschaft.

Umfragen bei Studierenden zeigen, dass die Suche nach den richtigen Antworten auf diese Frage eine wesentliche Motivation ist, ein wirtschaftswissenschaftliches Studium zu beginnen. Auf die Frage „Welchem Thema widmen sich Ökonomen, oder sollten sich widmen?“ nannten viele Studierende die Frage der Ungleichheit.

Im Bereich der internationalen wirtschaftspolitischen Kooperation rücken Fragen der Einkommensverteilung zunehmend in den Fokus. Die G20 als internationales Forum, in dem Vertreter von Regierungen und Zentralbanken der 20 größten Volkswirtschaften zusammenkommen, kann einen wichtigen Beitrag leisten, die Herausforderungen der Globalisierung zu bewältigen. So wird unter der deutschen G20-Präsidentschaft nicht zuletzt die Frage diskutiert, was die Voraussetzungen für ein robustes, ausgewogenes und integratives Wachstum sind.

Konkret können Notenbanken bei der Sicherung der Finanzstabilität einen Beitrag zur nachhaltigen Integration der Märkte leisten. Besser integrierte Finanzmärkte tragen grundsätzlich zu Wachstum und Wohlstand bei: Investitionen können dort getätigt werden, wo sie am sinnvollsten sind; Risiken aus Investitionen können in internationalen Finanzmärkten besser gestreut werden; Schocks, die einzelne Länder oder Regionen treffen, haben dann weniger schwer wiegende



Auswirkungen auf Einkommen und Konsum. ...

Die Globalisierung, so scheint zumindest, steht wieder einmal am Scheideweg. Protektionistische Tendenzen nehmen zu, die Vorteile der Globalisierung werden zunehmend in Frage gestellt, die Risiken rücken in den Fokus der öffentlichen Diskussion. Auf diese Herausforderungen müssen alle gesellschaftlichen Gruppen Antworten geben – Politik, Forschung und Lehre, und – im Rahmen ihres Mandats – die Notenbanken.

Die Wahrung der Stabilität der Finanzmärkte ist ein neues Politikfeld, in dem die Notenbanken eine zentrale Rolle spielen. Finanzstabilität kann letztlich nur in enger internationaler Kooperation erreicht werden. Doch die konkrete Zuständigkeit für Maßnahmen, die die Finanzstabilität

sichern helfen, liegt letztlich auf nationaler Ebene.

Die Herausforderungen für das neue Politikfeld „Finanzstabilität“ sind groß. Es wurden neue Institutionen geschaffen; über die Wirkung neuer aufsichtlicher Instrumente ist aber wenig bekannt. Gleichzeitig operieren diese Institutionen in einem Umfeld, das sich hinsichtlich der analytischen Möglichkeiten wesentlich verbessert hat. Wir haben heute bessere Daten und weiter entwickelte empirische und theoretische Modelle und Methoden als noch vor einigen Jahren. Diese können und sollten wir nutzen, um Finanzstabilitätspolitik gut umzusetzen.

Ein strukturierter Prozess der Politikevaluierung kann dazu beitragen, die politischen Antworten auf die globale Finanz-

krise zu bewerten. Aus der Vergangenheit wissen wir, dass oft falsche Hoffnungen in Instrumente wie Kapitalverkehrskontrollen gesetzt wurden. Eine Fein-Steuerung von Risiken ist nicht möglich. Daher sollten Regulierungen ausreichend robust gegenüber Fehlern in Modellen und gegenüber unerwarteten Ereignissen sein.

Gerade im aktuellen Umfeld ist es zentral, dass die Marktteilnehmer ausreichende Risikopuffer in Form von Eigenkapital vorhalten, um sich gegen Änderungen der makroökonomischen Rahmenbedingungen abzusichern. Letztlich ist dies die Voraussetzung für eine nachhaltige Kreditversorgung der Realwirtschaft.

Die konkreten ökonomischen und politischen Herausforderungen mögen heute andere sein als zu Lists Zeiten; sie sind deshalb aber keinesfalls weniger groß. Viele ökonomische Vorteile und gesellschaftliche Errungenschaften stehen auf dem Spiel, wenn am Scheideweg der Globalisierung der Abzweig Richtung „Protektionismus“ gewählt wird. Das Beispiel eines reflektierten ökonomischen Denkers wie List, der immer auch einen Blick für (polit-)ökonomische Realitäten hatte, bildet einen lehrreichen Kontrapunkt zu aktuellen populistischen und protektionistischen Tendenzen.

Friedrich List war überzeugt davon, dass die Wissenschaft immer auch für die Politik zugänglich sein sollte. Es war ihm ein Anliegen „ihre heilsamen Grundsätze ins wirkliche Leben einzuführen“ (Fuchs 1917).

Und in der Tat kann ein guter Analyserahmen zu besseren politischen Entscheidungen führen. In diesem Sinne hoffe ich, dass die Tübinger Wirtschaftswissenschaft auch in den kommenden Jahren weiter ihren Beitrag dazu leisten kann, den Fortgang der internationalen Integration in Forschung und Lehre zu begleiten.

Die Weltbürger von morgen World Citizen SCHOOL

Ergänzung zum Studium

Die World Citizen School (WCS) am Weltethos-Institut der Universität Tübingen ist ein innovatives Bildungsprojekt, das die Studierenden in hervorragender Weise dabei unterstützt, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren. Die WCS hilft damit den Studierenden, als Ergänzung zum Studium, sich auf zahlreichen Gebieten weiterzubilden. Die Universität Tübingen trägt gesellschaftliche Verantwortung. Sie begreift ihre Forschung als Dienst am Menschen und der Gesellschaft und widmet sich daher auch anwendungsbezogenen Fragestellungen. Zudem hat sie sich zur Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre verpflichtet. Studierende, die sich auch über ihr Studium hinaus bürgerschaftlich engagieren, verdienen größten Respekt und eine besondere Unterstützung.

Die Idee hinter der WCS

Die World Citizen School will die Förderung des studentischen Engagements an der Universität verankern und damit dauerhaft sichern. Sie verfolgt dabei einen Ansatz, der die Befähigung zur Selbstbildung in den Mittelpunkt stellt. Die WCS schafft interdisziplinäre Lernräume, in denen die Studierenden von- und miteinander lernen können. In selbstorganisierten Veranstaltungen – von Workshops bis hin zu Großpro-

jekten wie etwa der UN-Menschenrechtswoche – geben die Studierenden ihr Wissen auf Augenhöhe an andere Engagierte weiter.

Zudem fördert die World Citizen School die Netzwerkbildung, sowohl zwischen den Studierenden als auch mit Partnern aus Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Mit ihrem Kursprogramm zu analytischen Methoden, Social Entrepreneurship, Management und Kommunikation trägt sie zur Professionalisierung der studentischen Initiativen bei – und vermittelt Schlüsselkompetenzen, die die Studierenden auch im Berufsleben einbringen können. Zugleich stärkt sie das Organisations- und Handlungswissen und gewährleistet damit einen nachhaltigen Wissenstransfer über einzelne Studierendengenerationen hinweg. Außerdem ermöglicht es der Rahmen der WCS, Projektideen leichter umzusetzen und ihre Wirkung zu erhöhen. Nicht zuletzt können Ideen aus diesen studentischen Initiativen auch in die Aktivitäten und das Lehrangebot der Universität einfließen. So sind beispielsweise zum Thema Nachhaltigkeit wichtige Impulse für die Universität Tübingen als Ganzes ausgegangen.

Der Artikel basiert auf dem Text von Professorin Karin Amos, genehmigt von der Geschäftsleitung WCS

Lesen Sie weiter!

Der vollständige Vortrag von Professorin Claudia Buch fasst sich zudem mit den Kosten der Finanzkrise, der Finanzstabilität als neues Politikfeld und der Überprüfung der Wirksamkeit politischer Maßnahmen. Nachzulesen auf der Homepage der Bundesbank:

https://www.bundesbank.de/Redaktion/DE/Reden/2017/2017_02_03_buch.html



Zur Zukunft der Weltwirtschaft – Kreativität der Menschen gefordert

40 Jahre nach der Promotion an der Universität Tübingen ist Professor Dr. Horst Köhler, Bundespräsident a.D., noch immer voller Ehrfurcht vor seiner Alma Mater. Authentisch und mit klaren inhaltlichen Aussagen überzeugte der Tübinger Honorarprofessor in seiner Rede anlässlich des 200-jährigen Bestehens des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft. Rund 1000 Zuhörer hörten im Festsaal und im Audimax die Rede des ehemaligen Direktors des Internationalen Währungsfonds (IWF) zum Thema: Braucht die Weltwirtschaft eine neue Vision?

von Ramona Gresch



Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Horst Köhler
(Bild: Universität Tübingen)

Was hat die Globalisierung gebracht?

„Was hat die enorm gewachsene wirtschaftliche Verflechtung der letzten Jahrzehnte – nennen wir sie der Einfachheit halber Globalisierung – eigentlich gebracht?“ ist die Eingangsfrage, in der Horst Köhler die kontroversen Diskussionen in der weltweiten Öffentlichkeit aufgreift. Er skizziert Gewinner, wie China, wo eine halbe Milliarde Menschen aus Armut befreit wurden und die weltweit gestiegene Lebenserwartung durch medizini-

schen Fortschritt. Andererseits verweist er auf die 50 Prozent der globalen Bevölkerung, die kaum Einkommensgewinne hatten oder in Armut leben.

Auf dem afrikanischen Kontinent, der bis 2050 seine Einwohner auf 2,5 Milliarden verdoppeln könnte, habe es „zwar durchaus bescheidene relative Erfolge in der Armutsbekämpfung gegeben“, die aber durch das Bevölkerungswachstum vielerorts gleich wieder aufgeffressen würden, konstatierte Horst Köhler.

Für eine Weltwirtschaft, die allen Menschen ein Leben in Würde ermöglicht

Im Fokus seiner Rede standen:

- das Bevölkerungswachstum,
- die Ressourcenknappheit und
- der technische Fortschritt, konkret die Digitalisierung.

Alle drei seien gigantische Zukunftsherausforderungen, die gemeinsam betrachtet werden müssten, denn „...erst wenn wir begreifen, wie wenig uns Lösungen auf nur einer Seite des Dreiecks weiterbringen, weil sie auf einer anderen Seite des Dreiecks die Probleme nur verstärken – erst dann werden wir uns bewusst, vor welcher Mammutaufgabe die Menschheit steht.“, erläuterte der Honorarprofessor seine Sicht. Er appellierte für eine Weltwirtschaft, die allen Menschen ein Leben in Würde ermöglicht ohne den Planeten zu zerstören. Für diese Vision müsse gekämpft werden. „Da vagabundieren gigantische Summen an Geld um den Globus herum und suchen verzweifelt nach Rendite in immer riskanteren Finanzprodukten, während wir in Afrika einen gewaltigen ungedeckten Investitionsbedarf haben für Schulen, Krankenhäuser, Straßen, Solarkraftwerke, Eisenbahnen, Dienstleistungen; eigentlich für alles...

Dort sollte das Geld hinfließen und zu realwirtschaftlichem Wachstum beitragen, nicht zu den Wachstumsblasen einer selbstreferenziellen Finanzindustrie!“, kritisierte der ehemalige Direktor des IWF das derzeitige Finanzwesen.

Marktwirtschaft: Ordnungsprinzip für die Wirtschaft – und nicht für alle menschlichen Lebensbereiche

Horst Köhler sieht sich aufgrund seiner Ansichten nicht als Kapitalismuskritiker und führte aus: „Ich glaube fest daran, dass sich die Kreativität der Menschen vor allem unter den Bedingungen der Freiheit und des Wettbewerbs entfaltet – möge die beste Idee gewinnen... Ich glaube aber genauso fest, dass Eigentum verpflichtet, dass Risiko und Haftung zusammengehören, dass auch die Schwachen geschützt werden müssen und dass Preise tatsächlich die wahren Kosten widerspiegeln müssen. Und ich glaube, dass die Marktwirtschaft ein Ordnungsprinzip für die Wirtschaft ist, und nicht für alle menschlichen Lebensbereiche.“ Horst Köhler gab seine Vision von einer neuen sozialen und ökologischen Marktwirtschaft den vielen Studierenden im Saal mit auf den Weg. Ihre Aufgabe sei es, an den bestehenden Verhältnissen etwas zu ändern.

Der Honorarprofessor dankte allen, die Lehre und Wissenschaft am Fachbereich über zwei Jahrhunderte geprägt haben und zeigte Anerkennung für das, was vorhergehende Generationen mit einem Bruchteil des heutigen Wissens geleistet haben.

Die gesamte Rede ist auf der Internetseite www.horstkoehler.de zu finden.



Forschung aktuell – Was japanische Frauen an ihrer Karriere hindern kann

Professor Markus Pudelko, Inhaber des Lehrstuhls International Business am Fachbereich, beendete während eines zweimonatigen Forschungsaufenthaltes seine empirische Erhebung zu japanischen Karrierefrauen

von Markus Pudelko

Gendergerechtigkeit im hochentwickelten Japan auf Platz 111

Bereits seit mehreren Jahren interviewe ich in unregelmäßigen Zeitabständen japanische Frauen zu deren Karrierechancen. Obwohl aus demographischen und ökonomischen Gründen eine stärkere Einbeziehung von Frauen in das Erwerbsleben zunehmend von der japanischen Regierung gefordert wird („Womenomics“), sind es insbesondere kulturelle Ursachen, die einer solchen Entwicklung nach wie vor entgegenstehen. Nach dem Global Gender Gap Index des World Economic Forum hat sich die Stellung Japans im letzten Jahr sogar um zehn Plätze auf den nunmehr 111. Platz verschlechtert. Damit sind Länder wie Nepal und Äthiopien in Bezug auf Geschlechtergleichheit besser platziert als Japan. Vor diesem Hintergrund ist dieses Thema in Japan gegenwärtig hochaktuell und Gegenstand ständiger Debatten in Politik, Wirtschaft und Medien.

Frauen und Berufsausübung

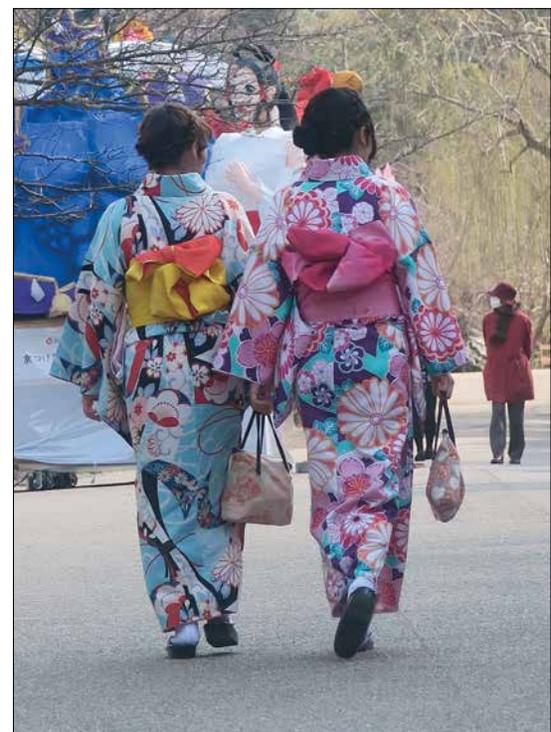
Die gesellschaftliche Brisanz des Themas macht mein Forschungsprojekt umso spannender. Dabei geht es mir weder um gesamtökonomische Entwicklungen, noch um unternehmensbezogene Strategien, sondern um die individuellen Erfahrungen der eigentlichen Hauptakteure: japanische Frauen, zumeist hervorragend ausgebildet, die eine berufliche Karriere anstreben. Obwohl oftmals hochmotiviert, werden sie noch immer aufgerieben vom traditionell extremen Arbeitseinsatz, den eine Karriere in einem japanischen Unternehmen einfordert; der ebenso althergebrachten Diskriminierung von Frauen am Arbeitsplatz; sowie den Pflichten gegenüber Kindern und Haushalt, die herkömmlich komplett in den Aufgabenbereich der Frau fallen. In den Wintersemesterferien 2017 war ich, wie bereits zuvor, für zwei Monate Gastforscher am Deutschen Institut für

Japanstudien. In dieser Zeit konnte ich mehr als 50 Interviews führen. Berücksichtigt man die Zeit für Kontaktgewinnung, bedeutete dies im Schnitt zwei bis vier Interviews pro Tag, die zumeist am Arbeitsplatz der Interviewten durchgeführt wurden. Zielsetzung war dabei, eine große gesellschaftliche Bandbreite abzudecken: Topmanagerinnen (z.B. die Generaldirektorinnen der OECD oder der ILO in Japan) sowie Arbeitslose; 18-jährige Abiturientinnen sowie 83-jährige Arbeitsrechtlerinnen; Arbeitgebervertreterinnen sowie Gewerkschaftlerinnen; Investmentbankerinnen sowie LGBT-Aktivistinnen. Die Interviews dauerten häufig ungewöhnlich lange (z.T. bis zu drei Stunden). Sie waren oftmals gekennzeichnet vom Bedürfnis der Interviewten, der eigenen, tiefen Unzufriedenheit mit dem japanischen „System“, den eigenen Arbeitgebern und Teamkollegen und sogar den eigenen Lebenspartnern, Ausdruck zu verschaffen. Obwohl als Mann, Nicht-Japaner und Nicht-Japanisch-Sprechender wurde ich vielfach als eine Vertrauensperson angesehen, was sich für das Forschungsvorhaben als ungemein positiv herausgestellt hat.

Über die Jahre hinweg habe ich zu diesem Thema bereits über 130 Interviews in Japan geführt, die auf nahezu 3000 Seiten transkribiert wurden und nun systematisch kodiert und analysiert werden. Ein erstes Paper soll mit Dr. Helene Tenzer (Lehrstuhl International Business) sowie Dr. Stefan Volk (University of Sydney, vormals ebenfalls Lehrstuhl International Business) verfasst werden. Weitere Papers und eventuell eine Buchpublikation sollen folgen.

Doppelmaster-Studium mit der Rikkyo Universität in Tokio geplant

Neben der Datenerhebung habe ich wissenschaftliche Vorträge am Deutschen Institut für Japanstudien sowie der Keio



Tradition und Moderne im heutigen Japan.
(Bild: Markus Pudelko)

Universität und der Kobe Universität gehalten – beide führende Universitäten des Landes. Ferner führte ich in Kyoto Gespräche an der Doshisha Universität, mit der ich bereits seit mehreren Jahren engen Austausch pflege und an der Kyoto Universität, der zweitbesten Universität Japans. Seit Sommersemester 2017 ist eine Doktorandin eines Kollegen dieser Universität, Ting Liu, für zehn Monate Gastforscherin an unserem Lehrstuhl. Schlussendlich führte ich erfolgreich Verhandlungen mit der Rikkyo Universität in Tokio. Langjährige Austauschbeziehungen sollen intensiviert werden und in einem Doppelmaster in International Business münden, wodurch Absolventen der Universitäten Tübingen sowie Rikkyo jeweils beide Studienabschlüsse erhalten sollen.



Eigenkapitalkönige – Med-Tech-Branche verringert Insolvenzanfälligkeit

Das Interview von Professor Dr. Koziol vom *Lehrstuhl Finance* der Universität Tübingen und Hubertus Leonhardt von der Beteiligungsgesellschaft SHS zeigt, wie der Fachbereich in einer aktuellen Forschungsarbeit der Universität die Zusammenarbeit mit Unternehmen nutzen konnte. Solche Kooperationen sind für die Wirtschaftswissenschaft essentiell.

Ramona Gresch im Gespräch mit Christian Koziol und Hubertus Leonhardt

WiWi NEWS: Herr Professor Koziol, Sie forschen am Lehrstuhl Finance über die Finanzierung von Innovationen in deutschen Unternehmen. In Ihrer Studie nehmen die Medizintechnikunternehmen eine besondere Rolle bei Investitionen ein. In welchem Forschungsprojekt nahm die Studie am Lehrstuhl ihren Anfang? Wie war Ihre ursprüngliche Fragestellung und worauf zielte das Forschungsprojekt ab?

Professor Christian Koziol: Aus der akademischen Literatur wissen wir, dass Unternehmenseigenschaften wie die Industriezugehörigkeit und die Unternehmensgröße maßgeblich für die Höhe des zur Finanzierung verwendeten Eigenka-

pitals sind. An dem gemeinsamen Projekt mit SHS faszinierte mich zweierlei: Zum einen sind wir so mit kleinen Unternehmen aus der Medizintechnik-Branche auf einen Bereich aufmerksam geworden, der in dieser Form in internationalen Veröffentlichungen bisher ausgeklammert wurde.

Zum Anderen geht es bei Med-Tech-Unternehmen nicht um irgendwelche Investments, sondern es geht indirekt auch um die Entwicklung von Innovationen, die die Gesundheit von uns allen verbessern können. Die Bestätigung unserer Vermutung, dass diese Unternehmen in stärkerem Umfang auf Eigenkapital zurückgreifen und damit stabiler als mit Fremdfinanzierung sind, ist hier somit von existenzieller Bedeutung.

Was ist das Resultat der Studie?

Unsere Hauptidee ist, dass Med-Tech-Unternehmen die Eigenkapitalkönige sind. Das bedeutet konkret, dass sie im Gegensatz zu vielen anderen Unternehmen, wie denen aus dem DAX30, sich mit wesentlich mehr Eigenkapital finanzieren und sie so ihre Insolvenzanfälligkeit verringern. Dies ist insbesondere bei großen und erfolgreichen Med-Tech-Unternehmen in besonderem Maße zu beobachten. Dies ist konsistent zu der auch in den Vorlesungen vermittelten Theorie, dass Unternehmen mit vielen Forschungs- und Investitionsentscheidungen durch zu viel Fremdkapital ineffizient agieren und daher mehr auf Eigenkapital setzen sollten.

Überraschender Weise griffen die Unternehmen jedoch gerade in der Expansionsphase nicht auf Eigenkapital sondern auf Fremdkapital zurück, was so auf den ersten Blick im Widerspruch zur Theorie steht. Erst eine tiefere Untersuchung

konnte des Rätsels Lösung ans Licht bringen. Und zwar ist die Fremdfinanzierung dieser Unternehmen nur ein kurzfristiger Effekt und wird bereits nach kurzer Zeit wieder durch eine entsprechend hohe Eigenkapitalaufnahme korrigiert. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die erfolgreichen, wachsenden Unternehmen zu Recht und gerne auf Eigenkapital setzen, jedoch kurzfristig sich mit Fremdkapital behelfen müssen. Hier ist ganz offensichtlich großes Potenzial für Effizienzgewinne gegeben, wenn man die Med-Tech-Unternehmen bereits in der Wachstumsphase mit dem gewünschten Eigenkapital versorgen könnte.

WiWi NEWS: Herr Leonhardt, Sie sind einer der Geschäftsführer von SHS, ein Unternehmen, das sich erfolgreich auf Finanzierungsbeiträgen in der Medizintechnik, den Life Sciences spezialisiert hat. Würden Sie uns das Geschäftsfeld und die besonderen Herausforderungen bitte kurz beschreiben?

Hubertus Leonhardt: SHS ist eine auf den Bereich Medizintechnik spezialisierte Beteiligungsgesellschaft mit Sitz in Tübingen. In unseren Fonds sind institutionelle Anleger wie Versorgungswerke, Family Offices, der European Investment Fund und die KfW investiert. Aus 300 bis 400 Fällen suchen wir pro Jahr zwei bis vier wachstumsstarke Unternehmen heraus, denen wir zwischen 5 und 20 Millionen Euro Eigenkapital zur Verfügung stellen. Die Unternehmen verwenden die Mittel beispielsweise zur Entwicklung neuer Produkte oder für den Eintritt in den internationalen Markt. Nach einer Wachstumsphase von fünf bis sieben Jahren werden die Unternehmen veräußert oder an die Börse gebracht. Der Bereich Medizintechnik ist besonders interessant, da zum



Professor Christian Koziol
(Bild: Universität Tübingen)



Hubertus Leonhardt, Geschäftshührer SHS
(Bild: privat)

einen der Markt durch die demografische Entwicklung wächst und zum anderen kostengünstigere Therapiemöglichkeiten mit höherem Nutzen für die Patienten gefordert sind. Gerade in Deutschland und der Schweiz gibt es hier sehr gute Unternehmen, die mit zusätzlichem Wachstumskapital noch deutlich schneller wachsen könnten.

Wie kam die Kooperation zu Stande und wie sieht diese aus?

Unser Haus hält den Kontakt zu Professor Koziol schon länger. Neben dem fachlichen Austausch von Theorie und Praxis haben wir beispielsweise auch schon Studenten von Professor Koziol Praktika ermöglicht. Insofern lag es nahe – auch aufgrund der kurzen Wege – bei dieser Untersuchung mit seinem renommierten Lehrstuhl zusammenzuarbeiten.

Warum sind Ihnen solche Untersuchungen wichtig?

Unser Haus ist der festen Überzeugung, dass eine gute Eigenkapitalausstattung eine notwendige Voraussetzung für Innovationen bei Unternehmen ist. Das wird viel zu selten beleuchtet. Insofern hat es uns einerseits gefreut, dass die Untersuchung auch in der überregionalen Offline und Online Wirtschaftspresse Beachtung

gefunden hat. Für uns selber hat es ein noch tieferes Verständnis der Finanzierungsprozesse der deutschen Medizintechnikunternehmen gebracht. Hier war es insbesondere interessant, das aus einer Top Down Sicht zu analysieren.

Schlagwort: Konzern

Viele Absolventen möchten nach dem Abschluss für einen „großen Konzern“ arbeiten – und träumen von einem global vertretenen, umsatzstarken Unternehmen. Denn umgangssprachlich werden die zwei Begriffe praktisch synonym verwendet. Tatsächlich ist der Konzern allerdings eine juristische Bezeichnung aus dem Aktiengesetz. Laut §18 besteht ein Konzern aus einem herrschenden und ein oder mehreren abhängigen Unternehmen unter der einheitlichen Leitung von Ersterem. Es können aber auch rechtlich selbstständige Unternehmen sein, die unter einer gemeinsamen Leitung zusammengefasst sind.

Bei hierarchisch organisierten Konzernen hat eine Muttergesellschaft die Leitung von mehreren Tochtergesellschaften oder Konzernunternehmen. Die leitende Funktion ergibt sich dabei aus einer Aktien- oder Stimmrechtsmehrheit an den Tochtergesellschaften.

Welchen Stellenwert messen Sie Forschungsk Kooperationen zwischen Unternehmen und Universitäten heute und in Zukunft bei?

Ich halte das für sehr wichtig. Gerade in dem Bereich Medizintechnik ist das natürlich ganz offensichtlich. Viele Innovationen kommen aus dem Bereich der Universität und haben über die Zusammenarbeit mit Firmen, die in der Lage sind klinische Studien durchzuführen und zu finanzieren, die Chance auch auf den Markt zu kommen.

Haben Sie mit dem vorliegenden Resultat der Studie gerechnet? Welche Konsequenz hat das Ergebnis für SHS?

Wir waren schon überrascht, dass sich viele Unternehmen zunächst mit Fremdkapital behelfen, und dann erst später wieder auf eine gute Eigenkapitalquote aufzustocken. Wir könnten uns vorstellen, dass bei leichterem Zugang zu Eigenkapital der ein oder andere gleich das Eigenkapital wählen würde. Nachfrage scheint also da zu sein, insofern fühlen wir uns als SHS gut positioniert. Damit einher geht jedoch die Aufgabe, die Unternehmen auf diese Eigenkapitalangebote aufmerksam zu machen.

Vielen Dank für Ihre aufschlussreichen Informationen!

Im Gegenzug gibt die Muttergesellschaft eigene Aktien an die Tochtergesellschaften oder an der Börse aus. Hat das leitende Unternehmen gar keine Produktions- oder Handlungsaufgaben, handelt es sich um eine Holdinggesellschaft.

Wer also nach dem Studium für einen Konzern arbeiten möchte, landet streng genommen nicht zwangsläufig bei einem Global Player – denn theoretisch können auch kleine, lokal agierende Unternehmen einen Konzern bilden. Selbst die Arbeit für einen Großkonzern kann sich recht „klein“ anfühlen, wenn man bei einer der Tochtergesellschaften angestellt ist. Wo sich also nach dem Abschluss bewerben? Eine Antwort auf diese Frage liefern nicht nur Größe und Internationalität des Unternehmens, sondern auch die Organisationsstruktur!

Valentin Betz



Spannende Themen zum 200-jährigen Jubiläum der WiWi

Am 28. Oktober 1817 gründete Freiherr Karl August von Wangenheim die Staatswirtschaftliche Fakultät als fünfte Fakultät an der Universität Tübingen. Sie ist heute die älteste durchgängig existierende Fakultät dieser Art in Deutschland. Seit 2010 ist die Wirtschaftswissenschaft in Tübingen als Fachbereich in der neuen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät integriert.

Anlässlich des Jubiläums läuft im Sommersemester 2017 im Studium Generale eine Ringvorlesung zum Thema „Perspektiven der Wirtschaftswissenschaft. Zum 200-jährigen Tübinger Jubiläum“. Die Vorlesungen präsentieren die aktuelle Tübinger Forschung zu wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen und ökonomischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Die Redaktion der WiWi-News berichtet hier über ausgewählte Veranstaltungen.

Friedrich List – seine visionären Ideen wirken bis heute

Die erste Vorlesung, die Professor Jörg Baten vom Lehrstuhl Wirtschaftsgeschichte hielt, widmete sich dem Wirken und Leben von Friedrich List, dem die Gründung der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen im Jahre 1817 maßgeblich zu verdanken ist. Knapp 130 Besucher hatten sich eingefunden, um mehr über 200 Jahre Wirtschaftsgeschichte vor und nach Friedrich List zu erfahren.

von Michael Gröger



Professor Jörg Baten vom Lehrstuhl Wirtschaftsgeschichte (Bild: Universität Tübingen)

Zu Zeiten von List lagen England und Frankreich wirtschaftlich vorne

Der aus einer wohlhabenden Gerberfamilie stammende List wurde im Jahr 1789 in Reutlingen geboren. Er entwickelte sich im Laufe seines Lebens über verschiedenste Stationen hinweg zu einem bedeutenden Vordenker der modernen Volkswirtschaftslehre. Gerade heute werden seine Thesen wieder hochaktuell.

Um List zu verstehen, ist ein zeitgenössischer Blick auf die Situation in Deutschland und Europa notwendig. Anschaulich zeigte Professor Baten den Anwesenden die Indikatoren auf, mit deren Hilfe sich der Lebensstandard der Bevölkerung, die Ernährungs- und Gesundheitslage zu einer bestimmten Zeit bestimmen lässt. Zu den wichtigsten Indikatoren gehört die durchschnittliche Körpergröße.

Legt man das Einkommen (ermittelt aus dem geschätzten BIP und den Reallöhnen ungebildeter Arbeiter), die Bildung (Alphabetisierung und Zahlenfähigkeit) sowie die Gesundheit der Bevölkerung (Ernährung und medizinisches Umfeld) zugrunde, schnitt in der Zeit vom 15. Jh.

bis zum 19. Jh. Deutschland, im Vergleich zu England und Frankreich, schlechter ab. Der anhand der Indikatoren ermittelte niedrige Lebensstandard zu Zeiten Lists, schlug sich auch in Schriften der damaligen Arbeiterschaft nieder, die ein hoffnungsloses und schlechtes Leben beschrieben.

Lists Lösungsansatz aus der Krise

Die Situation in Deutschland entwickelte sich negativ. Trotz eines zu Frankreich und England vergleichbaren Bildungsniveaus, drohte die Wirtschaft Deutschlands ins Hintertreffen zu geraten. Um dem entgegen zu wirken, entwickelte sich List zu einem Verfechter von Investitionen in Human- statt Sachkapital.

Die wirtschaftliche Lage wurde zudem durch die Hungerkrise im Land 1816 noch verschärft, als es in Folge des Vulkanausbruchs in Indonesien im „Jahr ohne Sommer“ zu massiven Ernteaussfällen kam. Etwa 17.000 Württemberger emigrierten aufgrund bitterer Not. Die Regierung versuchte, diese Bewegung aufzuhalten. List war deshalb mit einer Befragung der Emigranten beauftragt. Vor diesem Hintergrund initiierte er



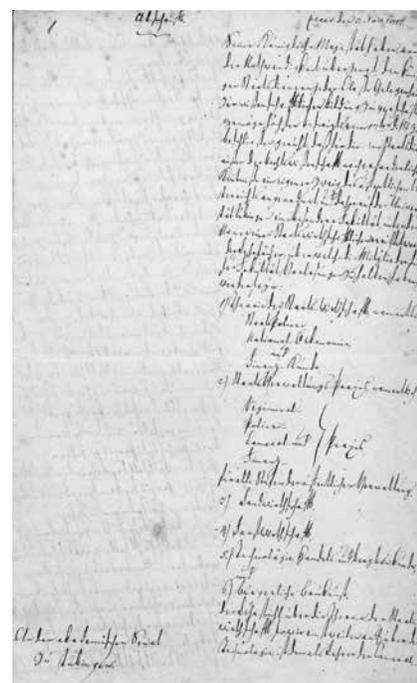
1817 die Gründung der Staatswirtschaftlichen Fakultät, die die Ausbildung der Verwaltungsbeamten verbessern sollte. In dieser und weiteren Maßnahmen sah er die Zukunft der Armutsbekämpfung und die Möglichkeit, zu den führenden Ländern Europas aufzuschließen.

Eine weitere Ursache der schlechten Lage war die damalige Zersplitterung Deutschlands in zahlreiche Zollzonen. Innerhalb des Deutschen Zollvereins versuchten List und seine Mitstreiter diese abzubauen. Doch List war kein genereller Gegner von Zöllen, denn er definierte erstmals sogenannte „Erziehungszölle“. Diese richteten sich vornehmlich gegen England und sollten junge, technologisch relevante Indus-

trien schützen, bis diese stark genug sind, sich auf dem internationalen Markt zu behaupten. Zusätzlich entwarf er die Idee eines „Nationalen Innovationssystems“: Innerhalb dieses Systems sollten der Staat und die Wirtschaft gemeinsam Strategien entwerfen und koordinieren, um die Entwicklung Deutschlands voranzutreiben.

Aktualität

Das Thema Zölle nutzte Professor Baten für einen Bezug zur aktuellen internationalen Situation. Denn mit Donald Trump als Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika findet – nach einer langen Periode des Abbaus von internationalen Han-



Die staatswirtschaftliche Fakultät der Universität Tübingen wurde am 17. Oktober 1817 per Dekret gegründet. (Bild: Universitätsarchiv Tübingen, Reproduktion AZ 574/34-1-1)

„Hungerthaler“ – Die Hungerjahre trugen zur Gründung der Fakultät bei

1815 bis 1818 waren dramatische Jahre im Land. Württemberg machte eine Wirtschafts- und Staatskrise durch, zu der eine schwere Agrarkrise kam: Die Menschen wurden 1816, dem „Jahr ohne Sommer“, von Unwettern, Kälte und sogar Schnee im Juni heimgesucht. Die Ernte missriete, Lebensmittel wurden unbezahlbar, die Bevölkerung hungerte. Die Regierung in Württemberg suchte Wege, um die Krise zu bewältigen. Daraus resultierten Strategien Königs Wilhelm I. und seine Frau zur Prävention von Ernte- und Hungerkrisen:

- 1817 Gründung der Staatswirtschaftlichen Fakultät an der Universität Tübingen, um die Wirtschaft auf eine solidere Grundlage zu stellen.
- 1817 Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins
- 1818 Gründung einer Hochschule in Stuttgart, die heutige Universität Hohenheim.
- 1818 Das Cannstatter Volksfest, das zur Förderung landwirtschaftlicher Innovationen beitragen sollte.



Hungertaler sind Schraubtaler aus Zinn. Im Inneren Papiertaler, die so angeordnet sind, dass die Vorderseite die Katastrophe von 1815/16 darstellt und die Rückseite die Freude über die Ernte von 1817 (Bild: Rainer Halama)

delsschranken – ein Wandel ins Gegenteil statt. Entgegen jahrelanger Vermutungen gäbe es nun Bestrebungen, international den Handel stärker zu regulieren und letztendlich zu erschweren. Beispiele hierfür seien der Austritt der USA aus den Verhandlungen zu TPP, die Androhung von Strafzöllen und die Ankündigung zahlreicher Neuverhandlungen internationaler Abkommen. Hier sei allerdings zu betonen, dass Friedrich List ein Befürworter des Handels war und lediglich Schutzzölle vorschlug. Diese unterscheiden sich dahingehend von Strafzöllen, dass Schutzzölle mit dem Ziel eines späteren Abbaus definiert werden, Strafzölle hingegen mit dem Ziel der Schwächung einer anderen Volkswirtschaft erlassen werden.

Fazit

Der Vortrag zeigte anschaulich, dass vergangene Themen schnell wieder an Aktualität gewinnen können. Die Reihe der spannenden Vorträge Tübinger Ökonomen zum Thema „200 Jahre Wirtschaftswissenschaft“, läuft bis Ende des Sommersemesters 2017. Ankündigungen und Berichte finden Sie unter: <http://www.wiwi.uni-tuebingen.de/fachbereich/aktuell/news.html>



Nachhaltiges Wachstum – aber wie?

Dieser grundlegenden Frage widmete sich Professor Manfred Stadler, Inhaber des *Lehrstuhls für Wirtschaftstheorie*, am 8. Mai 2017 anlässlich der Ringvorlesung zum 200-jährigen Jubiläum der Wirtschaftswissenschaft in Tübingen. Dabei bewiesen die sowohl jungen als auch erfahrenen Zuhörer im Hörsaal, dass das Thema Nachhaltigkeit viele Generationen beschäftigt und enorm wichtig ist.

von Valentin Betz

Bleiben uns nur noch 100 Jahre?

Den Aufhänger zum Thema lieferte ein Zuhörer erst im Anschluss an den Vortrag von Professor Stadler: Am 6. Mai 2017 hatte Stephen Hawking in einer BBC-Dokumentation der Menschheit nur noch 100 Jahre auf der Erde gegeben. Unter anderem der Klimawandel und das Bevölkerungswachstum würden den Planeten in naher Zukunft unbewohnbar machen. Zwar bezweifelte Professor Stadler diesen extrem kurzen, zeitlichen Rahmen. Dennoch hatte seine Präsentation gerade selbst bewiesen, dass die Prognosen aktuell nicht allzu gut aussehen. Das Problem: Ein dauerhaftes, mengenmäßiges Wachstum der Weltproduktion ist auf der begrenzten Oberfläche der Erde aus physikalischen Gründen unmöglich. Um den derzeitigen Lebensstandard der Menschheit dauerhaft zu halten, bräuchte es eine Fläche von 19,5 Milliarden gha (globale Hektar). Auf der Erde stehen jedoch nur 12 Milliarden gha zur Verfügung. Daraus ergibt sich ein ökologisches Defizit von 1,6. Zur Veranschaulichung: Ein Wert von 1 würde eine nachhaltige Entwicklung bedeuten, ein Wert unterhalb von 1 ließe uns sogar noch Reserven übrig. Alle Werte über 1 bedeuten eine nicht nachhaltige Entwicklung – und diese Schwelle wurde bereits 1987 überschritten. Derzeit wären 1,6 Erden erforderlich, um den aktuellen Lebensstandard der Menschheit dauerhaft aufrechterhalten zu können.

Neue Überlegungen prägen Wachstumstheorien

Mit diesen Berechnungen eines ökologischen Fußabdrucks kann der Begriff der

Nachhaltigkeit operationalisiert werden. Nach dem Brundtland-Bericht der World Commission on Environment and Development gilt eine wirtschaftliche Entwicklung als nachhaltig, wenn sie die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Auf der UN-Konferenz in Rio de Janeiro 1992 wurde der Begriff der nachhaltigen Entwicklung erstmals als politisches Leitbild festgelegt. Doch bevor der Nachhaltigkeitsbegriff neben globaler Erwärmung und Umwelt-



verschmutzung in die Wachstumstheorie Einzug hielt, kamen immer wieder neue Einflussfaktoren und Überlegungen hinzu oder wurden ersetzt. Die moderne Wachstumstheorie begann vor 60 Jahren. In den 1970er Jahren gewannen zunehmend natürliche Ressourcen und deren Extraktion aus endlichen Rohstoffbeständen an Bedeutung. Die neue Wachstumstheorie schloss vor allem Bildung und Ausbildung sowie die Bedeutung von staatlicher Fiskal- und Infrastrukturpolitik in ihre Überlegungen mit ein. Einen für die Zukunft weiterhin bedeutenden Ansatz verfolgt die Schumpeterianische Wachstumstheorie: Hier stehen Innovation und technologischer Wandel im Fokus. Ein optimaler Entwicklungspfad ist der Theorie zur Folge durch so genannte „Kuz-

nets-Kurven“ gekennzeichnet. Um diesen Pfad zu erreichen, kann die wirtschaftliche Produktion beispielsweise durch Verbote, Standards und Auflagen, Steuern und Subventionen, Zertifikate aber auch durch gezielte Forschungsförderung gesteuert werden.

Was bleibt für die Zukunft?

Nach einer Zeitreise durch verschiedene Stationen der Wirtschaftstheorie, die sich immer wieder an aktuelle Gegebenheiten anpasste, versuchte Professor Stadler ein einigermaßen optimistisches Fazit zu ziehen – obwohl er selbst zugab, dass angesichts der derzeitigen Entwicklungen eine gewisse Verzweiflung nicht zu verhehlen sei. Manfred Stadler betonte in seinem Vortrag, dass die Natur selbst nicht auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sei. Ebenso wenig sei langfristig ein mengenmäßiges Wachstum mit

nachhaltiger Entwicklung vereinbar. Stattdessen plädierte der Wirtschaftswissenschaftler für ein qualitatives Wachstum, das heißt eine Steigerung der Vielfalt und Qualität von Waren und Dienstleistungen. Das Ziel eines nachhaltigen Wirtschaftens könne nur erreicht werden, wenn handlungsfähige, supranationale Institutionen gestärkt, Frieden und Freiheit gesichert, das Bevölkerungswachstum reduziert, Umweltverschmutzung und globale Erwärmung begrenzt sowie innovative Technologien entwickelt würden. In einigen Punkten sind sich Manfred Stadler und Steven Hawking also durchaus einig. Einen besonders wichtigen Faktor hob sich der Tübinger Experte für sein Schlusswort auf: Für ein nachhaltiges Wachstum sei nicht zuletzt auch die intrinsische Motivation der Zivilgesellschaft entscheidend.

**So müsste er
aussehen: unser
Firmenwagen
für Einsteiger.**

www.de.ey.com/karriere
#BuildersWanted



Zeugnisverleihung 2017

„Immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel“



Zuständig für die musikalische Umrahmung: Das Collegium Musicum

Das wünschte Fachbereichssprecher Professor Dominik Papies den frischgebackenen Absolvierenden und Absolventen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft zu Beginn der feierlichen Zeugnisverleihung. Am 25. November 2016 erhielten 150 Absolvierenden und Absolventen im Festsaal der ehrwürdigen Neuen Aula ihre Zeugnisse – der verdiente Lohn für all die belegten Seminare, Vorlesungen, Klausuren, Hausarbeiten und Präsentationen. Insgesamt beendeten im Herbst 2016 222 Studierende ihr Studium, davon schlossen 133 mit dem Bachelor und 89 mit dem Master ab.

Professor Martin Ruf, Vorsitzender des Prüfungsausschusses, gab bei der feierlichen Zeugnisverleihung seine Wünsche mit auf den Weg. Neben Absolventenvertreter Marvin Kaes trat auch Cesare S. Gallimberti auf die Bühne. Der Alumnus ließ die jungen Leute als Jahrgangspate an den Erfahrungen aus seiner Laufbahn teilhaben. Bei den Tübinger Wirtschaftswissenschaftlern ist es quasi schon Tradition, dass ein Alumnus die Patenschaft für einen Absolventenjahrgang übernimmt.

Sechs der jungen Leute erhielten außerdem durch das Unternehmen Ebner Stolz die Auszeichnung als Jahrgangsbeste für ihren Abschluss – ganz dem Fleiß entsprechend, fehlte leider ein Absolvent berufsbedingt. Professor Klaus Weber, ein weiterer Tübinger Alumnus, empfahl die Abschlussarbeiten verschiedenen aktuellen Akteuren der Weltpolitik zur Lektüre.

Der anschließende Empfang bot den Absolvierenden und Absolventen die Möglichkeit, sich über das wiwi-Netzwerk – den Alumni-Verein des Fachbereichs – zu informieren und sich noch einmal ganz in Ruhe mit ihren Professorinnen und Professoren auszutauschen und in Erinnerungen zu schwelgen.

Valentin Betz



Die zufriedenen Absolvierenden und Absolventen bei der feierlichen Zeugnisverleihung in der Neuen Aula. (Bilder: Hoffmann Fotografie)



Eine nicht alltägliche Begegnung – Kunst und Ökonomie

Die Ausstellung in der wiedereröffneten Kunsthalle Tübingen mit dem Titel „Kapitalströmung“ zeigt Arbeiten, die sich künstlerisch mit wirtschaftlichen Themen auseinandersetzen. Am 15. Mai 2017 stellten sich acht Professoren des Fachbereichs den Ausstellungsbesuchern als Experten für Gespräche zur Verfügung. Von Bankenkrise bis Kulturfinanzierung wurde angeregt diskutiert.

von Hanna Papies

„Ich finde, das ist eine schöne Aktion, denn Kunst hat ja einen Wert. Und die Wertfindung ist zuweilen nicht nachvollziehbar. Am Material hängt der Wert nicht – viele Künstler benutzen ja Dinge, die sie gar nicht selbst geschaffen haben,“ überlegte Barbara Wasserka bei ihrem Ausstellungsbesuch in der Kunsthalle Tübingen. Nebenbei wurde derweil angesichts eines Kunstwerks, das aus gefälschten Hermès-Tüchern besteht und dessen Verschleiß in sich selbst angelegt ist, intensiv über die wertbildenden Komponenten von Kunst nachgedacht.

Steueroasen und Megaphone

In den verschiedenen Themenräumen wurde mit den „passenden“ Experten

vom Fachbereich über so unterschiedliche Themen wie Bankenregulierung, Preisbildung, Informationsasymmetrie, den Unterschied zwischen Steuern oder Abgaben zur Kulturfinanzierung oder Steueroasen gesprochen. Die Einschätzung von Holger Kube Ventura, Leiter der Kunsthalle und Initiator der Kooperation mit dem Fachbereich, dass zu letzterem Thema sicher die meisten Fragen kommen würden, erwies sich als richtig. Aber auch die Professoren in den anderen Räumen waren gefragte Gesprächspartner. Professor Werner Neus freute sich über die Intensität und das Interesse, mit dem die Besucher ihn einbanden. Es seien viele differenzierte und neugierige Fragen gestellt worden. Und Nina Nielebock, Aus-

stellungsbesucherin und selbst Künstlerin, fand es „spannend, wie die Professoren ihren wissenschaftlichen Hintergrund mit den Themen der Ausstellung und den Kunstwerken verflochten haben. Auch die Atmosphäre war schön – entspannt und offen, man konnte sich in jeden Kreis dazustellen.“ Manchmal reichte die Lautstärke der Gespräche nicht aus, um alle Interessenten im Kreis zu erreichen. So blieb allerdings die gleichberechtigte Diskussionsatmosphäre erhalten und niemand kam ins Dozieren. Die von Kube Ventura an die Professoren verteilten Megaphone kamen daher nicht zum Einsatz – welchen Effekt diese auf den Abend gehabt hätten, das hätte der Leiter der Kunsthalle gerne gesehen.



Was bestimmt den Preis für das Kunstwerk in der Raummitte? Museumsbesucher im Gespräch mit Professor Wilhelm Kohler. (Bild: Universität Tübingen)



HERZLICHE EINLADUNG!

Tübinger Wirtschaftswissenschaft – Forschung und gesellschaftliche Relevanz heute

**Ausstellung im Bonatzbau der Universitätsbibliothek
20. Juli bis 31. August 2017**
Wilhelmstraße 32, Tübingen

Der Fachbereich Wirtschafts-
wissenschaft lädt Sie herzlich
zur Vernissage am Donnerstag,
20. Juli 2017 um 18.00 Uhr im
Bonatzbau der Universitäts-
bibliothek ein.

Zur Eröffnung der Ausstellung
hält Prof. em. Dr. Eugen Wendler
einem Vortrag über den Initiator
der Gründung einer Staatswirt-
schaftlichen Fakultät an der Uni-
versität Tübingen im Jahre 1817,
Friedrich List, im Historischen
Lesesaal der Universität.
„Die Gründung der Staatswirt-
schaftlichen Fakultät und die
Bedeutung von Friedrich List
(1789–1846) als Protagonist der
Politischen Ökonomie“.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!





Aktuelles/Personalia

Personalia

Dr. Ursula Offenberger ist seit 1. Januar 2017 Juniordozentin für Methoden an der Universität Tübingen. Sie erfüllt diese Aufgabe sowohl für den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, als auch für den Fachbereich Sozialwissenschaften.

Preise

Das **Athene-Programm zur Förderung aussichtsreicher Nachwuchswissenschaftlerinnen** der Uni Tübingen, zeichnete Dr. Jasmin Joecks für ihre Forschung aus. Die Auszeichnung umfasst ein auf zwei Jahre befristetes Stipendium, dieses dient der Förderung der Wissenschaftlerinnen und ihrer Forschung. Zudem erhielt Dr. Jasmin Joecks die von der EU geförderte Durham International Senior Fellowship der Universität Durham. Teil dieses Programms ist ein achtwöchiger Forschungs- und Vernetzungsaufenthalt an der Durham University Business School. Der Preis gebührt vielversprechende Nachwuchsforscher und -forscherinnen.

Termine

Antrittsvorlesungen

Professor Patrick Kampkötter, Lehrstuhl für Managerial Accounting – 14. Juni, 14 Uhr c.t., Pflughofsaal

Professorin Taiga Brahm, Lehrstuhl für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik – 19. Oktober, 15 Uhr s.t.

Konferenzen

Vom 1. bis 2. September findet in Tübingen die **European Historical Economics Society Conference 2017** statt. Teil des Komitees ist Professor Jörg Baten vom **Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte**.



Professor Patrick Kampkötter



Professorin Taiga Brahm

Vom 7. Bis 9. Juli findet in Freudenstadt das **27. Freudenstadt Symposium on European Regionalism** statt. Thematisch geht es um die Folgen des Brexit und die ökonomische wie politische Zukunft Europas.

Spitzenklasse

Im diesjährigen **CHE-Ranking** erreicht der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Uni Tübingen hervorragende Werte. Das Ranking wird aufgrund der Zufriedenheit der Studierenden erstellt. Maßgeblich sind die allgemeine Studiensituation und das Lehrangebot.

Starke Positionierungen erreicht der Fachbereich in den Kategorien „Abschluss in angemessener Zeit“ und in der Kategorie „Internationale Ausrichtung“ werden nun ebenfalls Spitzenwerte erzielt.

Interessierte können mehr zum Ranking im ZEIT Studienführer 2017/18 erfahren.

200 Jahre WiWi

Im Rahmen dieses bedeutenden Jahres besuchte am 4. Mai 2017, Prof. Dr. Horst Köhler seine Alma Mater, um über die aktuelle Lage und die zukünftigen Perspektiven der Weltwirtschaft zu sprechen. Anlässlich dieses Vortrags fanden sich rund 1000 Zuhörer im Festsaal und im Audimax ein, um die Sicht Herrn Prof. Köhlers auf dieses Thema zu hören.

Diese Sicht zeigte auf, dass es zu einer gerechteren und sinnvolleren Verteilung des globalen Finanzkapitals kommen muss. Beispielsweise bleiben in Afrika immense Investitionsmöglichkeiten in Schulen oder Krankenhäuser unverwirklicht. Außerdem verwies er auf die Bedeutung des Eigentums, der menschlichen Kreativität und der Freiheit in einer Marktwirtschaft. Diese seien wichtige Bestandteile einer Marktwirtschaft, man solle sie aber nicht aus rein marktwirtschaftlichen Perspektiven beurteilen.

Auflösungen

Rätsel: Mailand



Friedrich List-Stiftung

Wir freuen uns, wenn auch Sie unsere Anliegen unterstützen!



„...die Pflege von Wirtschaft und Recht in Forschung und Lehre an der Universität Tübingen unterstützen.“ – das ist der Auftrag der List-Stiftung.

Dank zahlreicher Spenden gelingt es, dieses Ziel umzusetzen. Die Stiftung fördert die

- Anschaffung aktueller Literatur,
- Durchführung von Exkursionen,
- Einladung von Gastrednern,
- Pflege von Auslandsbeziehungen,
- Ausrichtung von Veranstaltungen,
- Veröffentlichungen und Übersetzungen.

Zuwendungen erbeten: **Kreissparkasse Tübingen**

Spendenbescheinigung **IBAN: DE26 64150020 0000 231020**

wird ausgestellt **BIC: SOLADES1TUB**



Impressum

Herausgeber:

Eberhard Karls Universität Tübingen
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Fachbereichssprecher Wirtschaftswissenschaft in Zusammenarbeit
mit den Abteilungen der Wirtschaftswissenschaft.

Redaktion:

Ramona Gresch, Valentin Betz, Michael Gröger
Endredaktion: Ramona Gresch

Kontakt:

E-Mail: redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft
Redaktion
Nauklerstraße 47
D-72074 Tübingen
redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de,
www.wiwi.uni-tuebingen.de

Layout & Herstellung:

druckpunkt tübingen

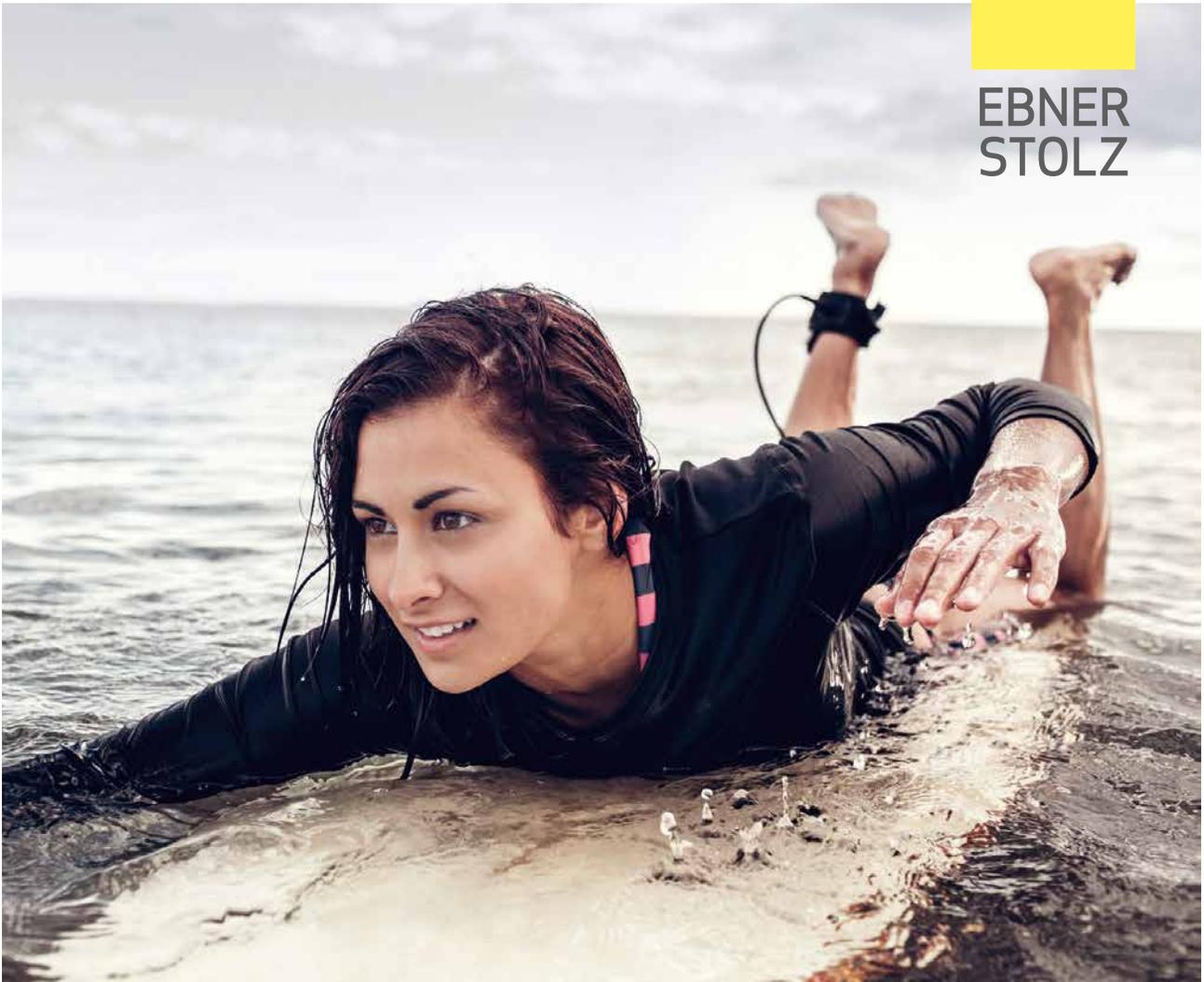
Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Rücksprache mit der Redaktion.

Für den Inhalt sind die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 19. Mai 2017.

Bildnachweise:

Titelseite, Seite 31 und Umschlagrückseite: Universität Tübingen
Seite 26 SDG permissions, New York, UNO@UNHQ



KARRIERE GEHT AUCH OHNE HAIFISCHBECKEN.

Wir suchen keine stromlinienförmigen Mitarbeiter. Wir suchen qualifizierte und motivierte Kollegen, die ihr Fachwissen und ihre Persönlichkeit in die Arbeit mit einbringen und sich ständig weiterentwickeln wollen.

Ellbogenmentalität ist uns fremd. Der Teamgedanke sowie der permanente Austausch untereinander nehmen bei uns einen hohen Stellenwert ein. Dafür bieten wir attraktive Karriereperspektiven in einem hochinteressanten, abwechslungsreichen beruflichen Umfeld.



Termine

Wintersemester 2017/18

- 16. Oktober 2017: Vorlesungsbeginn
- 19. Oktober 2017: DIES sowie Antrittsvorlesung Taiga Brahm
- 22. November 2017: Studientag
- 24. November 2017: Zeugnisverleihung
- 23. Dezember bis 7. Januar (Weihnachtspause)
- 10. Februar 2018: Ende der Vorlesungen

Sommersemester 2018

- 16. April 2018 Vorlesungsbeginn

Briefe – Mailbox

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ist auch bei Facebook zu finden.

Wir freuen uns über Kritik und Anregungen von Ihnen.

E-Mails können Sie an redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de schicken,

oder Briefe an:

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät –
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Redaktion WiWi-NEWS

Nauklerstraße 47

D-72074 Tübingen

